

„Aber es gibt ein Morgen“

Eine Lange Nacht über Literaturen von Sinti und Roma

Autorin: Beate Ziegs

Regie: die Autorin

Redaktion: Dr. Monika Künzel

Sprecher*innen: Sabine Arnhold
Anika Mauer
Oliver Nitsche
Michael Rotschopf

Sendetermine: 13. August 2022 Deutschlandfunk Kultur
13. und 14. August 2022 Deutschlandfunk

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

Übersicht

1. Stunde

Schreiben im Hier und Jetzt: von Gratwanderungen zwischen Banalem und Schrecklichem, Witz und Todesangst (Ronald Lee, Jovan Nikolić, Ruždija Russo Sejdović, Papsza u.a.)

2. Stunde

Aufbruch aus dem Verborgenen: Schreiben nach dem Holocaust als Selbstermächtigung, Literatur als Outing und Initialzündung für Bürgerrechtsbewegungen (José Heredia Maya, Philomena Franz, Ceija Stojka, Stefan Horvath u.a.)

3. Stunde

Zukunftsvisionen: von immerwährenden Neuanfängen, kritischen Selbstreflexionen, kleinen Mehrheiten und anderen Akkorden (József Holdosi, Dotschy Reinhardt, Gianni Jovanovic, Simone Schönnett u.a.)

Quellennachweise

Im O-Ton zu hören:

Sidonia Bauer (Vgl. Literaturwissenschaftlerin),
Beate Eder-Jordan (Vgl. Literaturwissenschaftlerin),
Philomena Franz (Zeitzeugin und Schriftstellerin),
Gianni Jovanovic (Aktivist und Autor),
Jovan Nikolić (Schriftsteller) und
Ruždija Russo Sejdović (Schriftsteller)

Orthographie und Grammatik in den Zitaten entsprechen den Quellen, denen sie entnommen sind.

1. Stunde

Musik Christian Escoudé: „A Suite for Gypsies!
Musik steht kurz frei, dann darüber O-Töne und Zitate

OT-01 Jovan Nikolić

Prolog.

Zitator

Von Jovan Nikolić.

OT-02 Jovan Nikolić

(liest 1. Strophe seines Gedichtes „Prolog“ auf Serbisch)¹

Zitator

Die Roma wandern ewig über das
Angesicht der Erde.
Ein Volk, dessen Heimat eine Legende
Und Vaterland – Vertreibung ist.¹

OT-03 Philomena Franz

Wenn der Mensch bloß ein Wort sagt

Zitatorin

Philomena Franz.

OT-04 Philomena Franz

Mache ich mir schon einen Reim daraus.

OT-05 Ruždija Russo Sejdović

(kurzer Satz auf Romanes)

Zitator

Ruždija Russo Sejdović: „Ich bin stinksauer.“

OT-06 Ruždija Russo Sejdović

(Fortsetzung von oben)

Zitator

Wieder habe ich einen Tag vergeudet, um Arbeit zu finden, die ich mir wirklich wünsche. Aber die Furcht vor mir selbst, vor meiner Nationalität, hat mir wieder einmal eine Chance vermasselt.²

Zitatorin

Nach vielen Jahren,
vielleicht auch schon bald, früher,
werden deine Hände mein Gesicht auffinden.
Woher es kam?
Bei Tag, im Traum?

Zitator

„Lied“. Von Bronisława Wajs, genannt Papusza.

Zitatorin

Und du erinnerst dich und denkst an mich –
ob das ein Märchen war,
oder die Wahrheit?
Und meine Lieder
und alles
wirst du vergessen.³

Musik steht frei, Erzählerin auf Ausklang

Ezählerin

Mit schätzungsweise 12 Millionen Menschen sind Sinti und Roma die größte Minderheit Europas. Für ihre Musikalität sind sie berühmt – man denke nur an den ungarischen Komponisten und Geiger János Bihari, an die spanische Flamenco-Virtuosin Niña de los Peines, an Django Reinhardt, der als Gitarrist, Komponist und Bandleader den europäischen Jazz revolutionierte, an Ron Wood von den Rolling Stones oder den deutschen Rapper Sido. Aber dass Sinti und Roma auch eine eigene Literatur haben, ist der lesenden Weltöffentlichkeit – wie auch den meisten Literaturwissenschaftler*innen – kaum bewusst. Der Begriff „Weltöffentlichkeit“ ist hier keineswegs zu hoch gegriffen, denn das Phänomen, dass Sinti und Roma nahezu im Verborgenen schreiben und publizieren, ist international. Immerhin waren sie 2019 zum ersten Mal mit einem eigenen Stand bei der Frankfurter Buchmesse vertreten. Ein kleiner Ausbruch aus dem Verborgenen, der Anlass zur Hoffnung gibt? Zu Gast waren unter anderen Jovan Nikolić und Ruždija Russo Sejdović, die bereits zu hören waren. Auch Beate Eder-Jordan war eingeladen. Sie ist Vergleichende Literaturwissenschaftlerin an der Universität Innsbruck. In den 1990er Jahren lernte

sie während eines Studienaufenthaltes in Granada Theater spielende Roma kennen; wieder in Österreich, wurde sie Zeugin der dort neu entstehenden Romani-Literatur. Seitdem ist Beate Eder-Jordan fasziniert von der Vielfalt des Schrifttums von Sinti und Roma.

OT-07 Beate Eder-Jordan

Es werden sprachliche und kulturelle Grenzen überschritten, und so ist es ein ganz internationales Phänomen. Die Literatur der Roma und Sinti ist nicht zutreffend. Man müsste immer im Plural sprechen: die Literaturen, die eben dermaßen heterogen sind. Und dann das „Sinti und Roma“: Da haben wir natürlich die Problematik der ethnischen Zuschreibung. Es ist so, dass viele Autoren/Autorinnen Bezug nehmen auf die ethnische Zugehörigkeit, und es ist vielen auch sehr wichtig. Aber es gibt auch andere, die sich davon stark distanzieren, die sagen: „Wir möchten als Schriftsteller wahrgenommen werden; wir verwahren uns gegen diese Zuordnung.“

M-Akzent Krzystof Penderecki: „Quartetto per archi No. 2“

Musik steht als Akzent kurz frei, bleibt unter Text des Sprechers und steht am Ende; sie setzt akustische Signale für kleine **Informationsinseln**, die sich über die Lange Nacht verteilen

Sprecher

Sinti und Roma.

In Deutschland leben ungefähr 100.000 Sinti und Roma, hinzu kommen mindestens 50.000 Arbeitsmigranten und Flüchtlinge. Als „Sinti“ bezeichnen sich die Nachfahren jener Gruppe, die aus dem Sindh, einer Provinz im heutigen Pakistan, stammen und seit dem 14. Jahrhundert in West- und Mitteleuropa leben. „Roma“ steht für eine Vielzahl von Gemeinschaften im südöstlichen Raum, zu denen zum Beispiel Calé, Ashkali, Lovara, Kalderasch oder Rudari gehören. Ihr Ursprungsland ist ebenfalls das heutige Pakistan und der indische Punjab.

Der Begriff „Zigeuner“ wird von den meisten Sinti und Roma als rassistische Fremdbezeichnung abgelehnt. Einige Autoren und Autorinnen benutzen ihn jedoch absichtlich, um ihn sozusagen zurückzuerobern und aus seinem negativen Kontext zu befreien. Oder sie setzen ihn bewusst provozierend ein. In dieser Langen Nacht wird er ausschließlich in Zitaten verwendet.

Musikakzent kurz frei

Ab dem 10. Jahrhundert zogen Sinti und Roma Richtung Westen – dies jedoch keineswegs aus einem ihnen noch heute unterstellten Wandertrieb. Stattdessen waren es Kriege, Versklavung, Vertreibung und wirtschaftliche Not, die sie zum „fahrenden Volk“ werden ließen.

Musikakzent kurz frei

Am 8. April 1971 fand bei London der erste Weltkongress der Roma statt. Delegierte aus 14 Staaten nahmen teil. Der Versuch, mit einer Stimme zu sprechen, war von Erfolg gekrönt: Bei der nächsten Konferenz 1978 in Genf waren bereits 50 Selbstorganisationen aus allen Teilen Europas, den USA, Indien und Pakistan vertreten. Sie gründeten die Internationale Romani-Union, die inzwischen einen Beraterstatus bei der UNO und der UNESCO hat sowie Mitglied von UNICEF ist. Seit 1990 findet jährlich am 8. April der Internationale Roma-Tag statt. An diesem weltweiten Aktionstag wird auf die fortbestehende Diskriminierung und Verfolgung aufmerksam gemacht, zugleich aber auch die Kultur von Sinti und Roma gefeiert.

Musik Dusko Goykovich: „Trio Loco“

Erzählerin

Der Kongress von 1971 verhalf einigen Autoren zum Durchbruch. So erschien noch im selben Jahr mit *Goddam Gypsy* des Kanadiers Ronald Lee der erste Roman eines Roma-Schriftstellers, der ein Welterfolg wurde. Die Presse feierte ihn als einen der wichtigsten Neuerscheinungen der kanadischen Literatur. Er wurde sogleich in viele Sprachen übersetzt. Auf Deutsch kam er erst 16 Jahre später unter dem Titel *Verdammt Zigeuner* auf den Markt – übrigens ohne, dass die Kritik ihn sonderlich beachtet hätte.

Ronald Lee wurde 1934 in Montreal geboren und starb 2020 in Toronto. Sein Vater war ein Kalderasch, der aus Europa nach Kanada emigriert war. Als Kind arbeitete er mit seinem Onkel auf Jahrmärkten und in Vergnügungsparks, ging aber auch zur Abendschule. Mit 18 reiste er mit einer Kalderasch-Familie durch Kanada, erlernte das Kupferschmiedehandwerk und besuchte erneut Kurse – dieses Mal in Journalismus und Kreativem Schreiben. Später unterrichtete er Romanes und Linguistik an der Universität Toronto.

1965 begann Ronald Lee, sich als Aktivist für die kanadischen Roma zu engagieren – eine Aktivität, die seinen Roman *Verdammt Zigeuner* wesentlich geprägt hat. Die Geschichte spielt zwischen 1958 und 1967, in einer Zeit also, als die Zukunftsperspektiven nicht nur für Roma, sondern für alle kanadischen Minderheiten oft durch die harten Lebensbedingungen verbaut waren. Die Hauptfigur Yanko wird von sogenannten „Gadje“ – das heißt: Nicht-Roma – großgezogen. Aber die kanadische Mehrheitsgesellschaft bleibt ihm fremd. Und so beschließt er, zu Seinesgleichen zurückzukehren. Yanko solidarisiert sich mit anderen Außenseitergruppen – Frankokanadiern, Linken, Ureinwohnern, Schwarzen und Ausländern –, die ebenfalls für ihre Rechte kämpfen. Seine Triebfeder ist das „lebendige Feuer“, das auch vor Gewalt nicht zurückschreckt. Und so eskaliert die Aggression der Unterdrückten und Ausgegrenzten schließlich in einer brutalen Schlägerei, die sie in einer Kneipe gegen wohlhabende, etablierte Anglokanadier anzetteln.

Zitator

Das lebendige Feuer ist jener Funken von Trotz, der zum Geburtsrecht eines jeden gehört. In manchen ist es erloschen, in anderen ist es nur schwelende Glut. Doch in einigen wenigen lodert es auf zu einem Inferno von Leidenschaft, Kreativität, Rebellion und nur zu häufig auch Gewalt. () Auf den Leichen von Sklaven läßt sich ein Turm erbauen, doch eines Tages wird der Blitz einschlagen, der Turm wird einstürzen und den arroganten Bauherrn zu seinem Verderben in den Schmutz und das Elend schleudern, das er geschaffen hat. () Ich kämpfte so gut ich konnte (). Ich dachte () daran, wie wir unsere erste Tochter in einem Pappkarton auf einen Schrank gelegt hatten, damit die Ratten nicht an sie herankamen (). Ich dachte an alle Demütigungen und Leiden, an die Lächerlichkeit und Unfähigkeit derer, die die Macht hatten. Hier war alles versammelt in diesen Gläubigen des kanadischen Mythos, diesen Toren, die Menschen zu Elend und Unglück verdammten, weil sie zu dumm waren, aufzuwachen und zu erkennen, was geschah. () Ihnen war es egal, was in Kanada passierte, solange es ihnen gutging.⁴

Erzählerin

Doch der Turm stürzt nicht ein. Die Kneipe ist zwar verwüstet, aber die Schlägerei ändert nichts an der Situation der Minderheiten. Auch wenn sie als Sieger aus dem Kampf hervorgehen: Ihre Stimmen werden weiterhin nicht gehört.

Zitator

() das ist die Geschichte dieses Versagens.⁵

Erzählerin

Heißt es voraussagend schon im Vorwort von *Verdammter Zigeuner*. In seiner Suche nach einer sinnerfüllten Existenz beschließt Yanko, mit seiner Familie nach Europa auszuwandern. Ob sie das Ziel erreichen und wie es ihnen dort ergeht, bleibt offen. Trotz des pessimistischen Grundtons gibt es allerdings auch eine Ahnung von Hoffnung, die sich in dem Gedicht ausdrückt, mit dem Ronald Lee den Roman seiner Frau gewidmet hat.

Zitator

Der Weg ist lang
er führt weit
wir haben ein Ziel
und wenn wir es erreichen
wird es uns an den Ort erinnern
den wir verlassen haben.⁶

Musik Dorantes: „Orobroy“

Erzählerin

Schon vor Ronald Lee hatten einige Roma-Schriftsteller internationale Bekanntheit erlangt – etwa Matéo Maximoff, der in Barcelona geboren wurde und in Frankreich lebte und dessen 1954 auch ins Deutsche übersetzte Roman *Die Ursitory* von Kritikern als Meisterwerk von Weltniveau gelobt wurde. In der Regel erscheinen die Texte jedoch nur in kleinen Zeitschriften und Zeitungen oder Selbstverlagen und sind somit auch nur einem kleinen Publikum zugänglich. Selbst eine Expertin wie Beate Eder-Jordan lernt noch immer dazu. So erfuhr sie erst über den lettisch-russischen Dichter und Sprachwissenschaftler Leksa Manuš von der reichen Romani-Literatur in Russland und der Sowjetunion.

OT-08 Beate Eder-Jordan

Das war ein sehr langes Gespräch und ich habe danach mir die Frage gestellt: Warum weiß niemand im Westen etwas von dieser Literatur, weder Roma noch Nicht-Roma? Und das ist jetzt russisch-sowjetische Roma-Literatur. Wie schaut es mit allen anderen Literaturen aus? Viele sind auch unbekannt, weil – und das ist ein ganz wichtiger Punkt – es waren oft gesellschaftspolitische Entscheidungen, die die Entwicklung der Roma-Literatur radikal zu einem Ende brachten. 1938 in der Sowjetunion änderte sich die Politik gegenüber kleinen Völkern und es durfte nicht mehr auf Romanes publiziert werden. 1940 in Rumänien kam es ebenfalls zu einem Ende der reichhaltigen Literaturproduktion aufgrund des Zweiten Weltkriegs und der Unterdrückung. Im Jahr 1973 kam es in der Tschechoslowakei zu einem Ende der kurzen Literaturbewegung, die im Rahmen des Prager Frühlings zustande gekommen war. Und 1999 kam es zu einem Ende der Roma-Literatur und –Kulturbewegung im Kosovo aufgrund des Kosovo-Krieges. Das heißt, wann immer die Möglichkeit für Roma war, sich künstlerisch, schriftstellerisch zu betätigen, da können wir sehen, dass das sehr oft auch wahrgenommen wurde und dann aber – hart ausgedrückt – von heute auf morgen zu einem Ende kam, weil sich die Politik geändert hat.

Erzählerin

Diese Erfahrung musste auch Jovan Nikolić machen. Er wurde 1955 bei Čačak geboren, einer Stadt, die damals noch in Jugoslawien lag. Seine Mutter war Serbin und gehörte dem gehobenen Bürgertum an – bis sie ausgestoßen wurde, weil sie sich in einen Mann verliebte, bei dem sie partout bleiben wollte und der Nikolić‘ Vater werden sollte: ein Rom, der als Altsaxophonist eine Kapelle leitete, mit der er von Auftritt zu Auftritt reiste.

Zitator

Der Klang von Vaters Saxophon verbreitete um sich herum eine wundersam samtene Erhabenheit und Trauer. Einem Katzenjammer ähnlich, der die Augen schließt. Schläfrigkeit in der Dämmerung. Schokoladenfarbiges, verhaltenes Aufblitzen. Festlichkeit; wie beim Erscheinen () des funkelnden Fiakers, den ein atlasbedeckter Rappe zieht...⁷

Erzählerin

Die Mutter trat als Sängerin in der Band des Vaters auf und gab dem Jungen Unterricht, bis er später in Čačak zur Schule ging. Auf Wunsch seines Vaters studiert Jovan Nikolić Maschinenbau. 1977, noch während der Ausbildung, veröffentlicht er erste Gedichte und erhält im Laufe der Jahre mehrere nationale und internationale Literaturpreise. Er taucht in die Belgrader Theater- und Filmszene ein, schreibt Texte unter anderem für den Film *Schwarze Katze, weißer Kater* des Kult-Regisseurs Emir Kusturica und arbeitet als Journalist. Das wird ihm zum Verhängnis als er zunehmend die serbischen Großmachtambitionen von Slobodan Milošević kritisiert. Nikolić muss das Land verlassen. Während die NATO 1999 serbische Städte bombardiert, gelingt es ihm, als verfolgter Schriftsteller Asyl in Deutschland zu erhalten. Das Exil erlebt er als einen fundamentalen Bruch, der über alle ethnischen oder nationalen Zuschreibungen hinausgeht. Aus einer Notiz, die er im Asylbewerberheim von Eisenhüttenstatt niederschrieb:

Zitator

Ich betrachte die Gestalt eines dunkelhäutigen Mannes, der seit dem frühen Morgen am Rand eines riesigen und beunruhigenden, hässlichen Betonwürfels sitzt. Den Kopf zwischen den Schultern eingezogen, mit seinem ganzen Rumpf nach unten hängend und mit den Handflächen seiner ausgestreckten Arme gegen die Knie drückend, starrt er irgendwo auf den Boden zwischen seinen Füßen. Ich verglich ihn aufgrund seiner suggestiven Kraft mit Rodins Skulptur „Der Denker“. Es ist durchaus möglich, ein Modell für eine neue Skulptur des Menschen am Vorabend des Jahrtausends zu errahnen; nennen wir sie – „Apathie“.⁸

Erzählerin

Jahre später ergänzt er:

Zitator

Dieser Gefangene, wie ich einer war, blieb stundenlang fast unbeweglich bis zum Mittagessen in unveränderter Haltung auf einer leeren Blumenschale unter meinem Fenster sitzen. Jeden Tag von neuem.

Wie ein Denkmal, gewidmet dem Verhängnis Millionen namenloser „nicht dokumentierter“ Menschen, Asylanten, Emigranten und Apatriden, die entlang der

Längen- und Breitengrade umherirrten, auf der Flucht vor Kriegen, Diktaturen, Hunger, eine Hand voll Gnade von den Verwaltungen jener Länder beschwörend, in die sie sich für kurze Zeit einzuschiffen vermochten. Ohne zu begreifen, dass sie nur den Käfig gewechselt haben.

Als Denkmal () für alle Völkerhorden, für Vertriebene, Schiffbrüchige der Existenz, die brüllen und hilflos einem freien und würdigen Leben hinterherwinken, das an ihnen vorbeiziehen und vor ihren Augen am Horizont versinken wird, um sie der ersten riesigen Welle zu überlassen, die sie zusammen mit ihren Hoffnungen und Trümmern wieder hinabspült in die unbegreifliche Tiefe anonymer Schicksale, nicht erzählter Geschichten, in die Nicht-Existenz.⁹

Musik Lulo Reinhardt: „Wind Inspiration“

Musik hat bereits unter Zitat begonnen, steht kurz frei, dann weiter unter Erzählerin

Erzählerin

Leider muss ergänzend festgehalten werden, dass auf der Flucht nicht alle Menschen gleich sind und es Vertriebene 2. Klasse gibt. Ukrainische Roma zum Beispiel, die vor den russischen Angriffen fliehen wollen, aber von Aufnahmeländern wie Ungarn und Deutschland zurückgewiesen werden, weil sie angeblich keine „echten Kriegsflüchtlinge“, sondern nur Bettler seien.¹⁰

Musik klingt aus

Jovan Nikolić lebt inzwischen in Köln. Die ersten Jahre des Exils hat er als einsam und düster erlebt. Die deutsche Sprache hat er erst spät begonnen zu lernen.

OT-09 Jovan Nikolić

Ich probiere ein bisschen zu verbessern meine Deutsch, aber das geht so langsam.

Leider ich habe keine Ahnung Romanes. Ich schreibe exklusiv nur in Serbokroatisch.

Das ist meine innere Heimat.

Erzählerin

Seine Gedichte und Prosatexte wurden in mehr als zehn Sprachen übersetzt und machten ihn zu einem der renommiertesten zeitgenössischen Roma-Schriftsteller. Die „innere Heimat“, aus der heraus Jovan Nikolić schreibt, ist allerdings kein sicherer Hort. Sein „Selbstportrait“ liest sich so:

OT-10 Jovan Nikolić

(liest auf Serbisch Ausschnitt aus „Selbstportrait“)

Zitator

Ich bin ein lineares Wesen, besessen von Worten und Syntax in einem Simulacrum der alltäglichen Welt. () Als Sapiens sapiens bin ich Teil des großen kosmischen

Prozesses, zahm, ausgestattet mit Gliedern genau wie andere Primaten. Die Pigmentierung ein bisschen dunkler. () Ich stelle leicht zufriedenstellende und harmonische Verhältnisse zu meiner Umgebung her. Im Zimmer züchte ich Plastikgeranien und Gummifische im Aquarium. Einfache Instandhaltung mit einem Minimum an Einsatz. () Leicht ertrage ich meine eigene Inkarnation, ich gehe jeden Monat zum Einkaufen raus, fülle die Tüten mit gesundem Essen und Hygieneartikeln. Der heutige Tag nennt sich Montag.

Durch das offene Fenster zieht der entzückende Duft von Seidelbast, strömt Frische, irgendeine Sehnsüchtelei und Intimität mit dem Himmel bevölkern mein Inneres, das Dissidenten Seele nennen. Ich weiß nicht, wo ich dieses primitive Gefühl der Traurigkeit her habe und warum mir seit dem frühen Morgen zum Weinen ist.¹¹

Musik Filmmusik aus *Schwarze Katze, weißer Kater*: „Bubamara (Vivaldi-Version)“

Erzählerin

Die Stimmung in Jovan Nikolić' Lyrik und Prosa variiert zwischen bedrohlich und unbeschwert. Nichts hat Bestand. Weder Ängste noch Hoffnungen. Und schon gar nicht behalten Worte und Gedanken auf Dauer ihren Sinn. „Kognitive Verwirrung“ nennt er diese Gratwanderung zwischen Traum und Wirklichkeit, Fakt und Fiktion.

OT-11 Jovan Nikolić

(liest auf Serbisch Ausschnitt aus „Kognitive Verwirrung“)

Zitator

Der Zigarettenrauch, der nach unten zieht. Der Klang von Wasserplatschen auf dem Boden ohne Spuren. Die Vibrationen des Asphalts unter den Füßen, die das Vorbeifahren der Straßenbahn im Untergrund hervorruft; so eine zittrige Bewegung, die bei uns den körperlichen Eindruck hervorruft, wir bewegten uns innerlich. () Ein Tunnel, durch den wir beunruhigend lange reisen und uns einzubilden beginnen, uns nicht horizontal, sondern vertikal zu bewegen, tief hinein in das Herz der Erde. () Da und dort ein niedergeschriebener Vers, dessen Herkunft sich nicht feststellen lässt. () Die hinterhältigste Angst tritt auf, wenn uns die scharfe Klarheit überkommt, dass jener, der all das aufzählt, doch ein ganz anderer sein könnte...¹²

Erzählerin

Aber wer könnte dieser Andere sein? Etwa ein Dämon, der sich als Gast einnistet? Jemand, der von nirgendwoher kommt? Einfach nur da ist?

Zitator

Ich bin sicher, da ist noch jemand,
er lebt in unserem Haus.

Er trinkt aus meinem Becher,
löscht unsere Feuer und
stülpt unsere Träume um. ()
Jeden Tag spiegelt sich meine Angst
vor dem ungebetenen Gast
im Spiegel
und nimmt Gestalt an.¹³

Erzählerin

Ganz und gar nicht surreal, sondern direkt und wirklich hat ihn der Blick in den Spiegel schon einmal verstört – damals, als Nikolić' Eltern beschlossen, nicht mehr für ihre Auftritte von Hotel zu Hotel zu reisen und sich in Čačak niederließen.

OT-12 Jovan Nikolić

(liest auf Serbisch Ausschnitt aus „Der Spiegel“)

Zitator

Ein kleiner Junge spaziert mit seinem Vater durch die Stadt. Er hört, wie jemand in ihrem Rücken ihnen ein Wort nachwirft: *Zigeuner*. Er versteht das Wort nicht, spürt aber, wie in ihm, vom Feuer der väterlichen Hand, die ihn hält, etwas zu brennen beginnt. Er ahnt, dass dieses Wort, voll einer unbekanntes Gefahr, einen verhängnisvollen Einfluss nehmen wird auf sein künftiges Leben; dass es, den Kiefer voller niederträchtiger Konsonanten, nach ihm schnappen und sein Herz mit den scharfen Zähnen des Spotts und der Verachtung heimsuchen wird.¹⁴

OT-13 Jovan Nikolić

Diese Konsonante „tse“, „g“, „tsig“: habe ich eine Beleidigung, eine rote Farbe bekommen. Jemand hat mich stigmatisiert. Dann habe ich eine Schmerz, eine Stachel im Herz bekommen. Das war lange Zeit, bis habe ich gefunden von andere Leute, dass ich bin klug, intelligent und dass meine Buch ist sehr gut, dass ich habe 1. Preis bekommen. Dann ich habe gesagt: „Okay, ich bin nicht so schlecht.“

Musik Aretha Franklin: „Sweet Bitter Love“

Musik steht eine Weile frei, dann darüber O-Ton und Zitator

OT-14 Ruždija Russo Sejdović

(liest auf Romanes den Titel seines Gedichts „Sweet Bitter Love und die Lämmer von Kuče“)

Zitator

Ruždija Russo Sejdović: „Sweet Bitter Love und die Lämmer von Kuče“.

OT-15 Ruždija Russo Sejdović

(liest auf Romanes die 1. Strophe des Gedichts)

Zitator

Am Tag, an dem ich geboren wurde,
kannte keiner in Kuče einen Takt
des Souls, den Aretha Franklin sang,
hätte nicht mein Vater mit wirrem Fuß
ausgelassen den Rhythmus ergriffen,
bis seine Milz an den hungrigen Magen schlug
und er mit den Lidern den Schweiß,
der ihm von der faltigen Stirn rann,
aus seinen Augen wischte.¹⁵

OT-16 Ruždija Russo Sejdović

Mein Vater kam aus einer Klempnerfamilie, war Meister, hatte eigenes kleines Geschäft. Es haben vorher Generationen davon sehr gut gelebt, aber mein Vater nicht, weil kam diese Massenproduktion. Und er war keine Konkurrenz für diese große Industrieherstellung. Das habe ich schon als Kind verstanden. Und überhaupt, ich habe gemerkt, etwas stimmt nicht in Konstellation zu andere Völker oder so wie wir leben.

OT-17 Ruždija Russo Sejdović

(liest auf Romanes Fortsetzung des Gedichts)

Zitator

Und ich glitt aus seiner Frau heraus,
während die Lämmer in der Ecke des Stalls,
in dem ich zur Welt kam, sich scheu verbargen,
den blutbeschmierten Sprössling erwartend.
Und meine Großmutter streckte die Arme
zum morschen First empor und schrie
und flehte zu Gott,
gepudert mit Löschkalk wie eine Geisha.
Der Gestank von Mist erwartete mich,
ich wusste, ich bin zu den Menschen gelangt.¹⁶

Erzählerin

Kuče liegt in Montenegro, das 1966, als Ruždija Russo Sejdović dort geboren wurde, noch zu Jugoslawien gehörte. Auch wenn Roma zu jener Zeit in einigen Ländern Osteuropas relativ gut integriert waren, auch wenn ihnen höhere Schulen und

Universitäten offenstanden und sich so genannte „Roma-Eliten“ bilden konnten, wie es sie im Westen kaum gibt: für den jungen Ruždija überwogen das Elend und das Gefühl von Verlorenheit.

Zitator

Siehst du nicht –

Erzählerin

– fragte er einmal seine Mutter,

Zitator

– siehst du nicht, Mutter, wo wir leben, wie wir leben? Wir leben wie Menschen, die im Leben die Verlierer sein wollen, und die glücklich sind, wenn das dann wirklich eintritt...¹⁷

OT-18 Ruždija Russo Sejdović

Und dann wollte ich so – unbewusst damals – eine kleine Revolution machen mit mir selbst, mit meinem Vater, mit meiner Familie. Ich wollte was ändern. Da habe ich gesucht, wo ist dieser Anhaltspunkt für die Gadje, d.h. die Mehrheit des Volkes. Da habe ich herausgefunden schon damals: sind das Bücher! Also die wissen! Und von Buch zu Buch zu Generation zu Generation die bringen Gesetze, Gefühle, Religionen, heilige Bücher. Die ganze Liebe von diese Gadje ist geprägt von diese geschriebene Blätter von Papier. Da habe ich mich dann gefragt: Warum wir Roma nicht auch machen sowas, obwohl wir sind Bestandteil von dieser Gesellschaft? Können wir auch so etwas machen. Vielleicht eines Tages jemand macht davon eine traditionelle Merkmal, dass wir werden ernster angenommen von Mehrheitsbevölkerung.

Erzählerin

Ruždija Russo Sejdović fängt im wahrsten Sinne des Wortes klein an mit seiner Revolution. In der Kurzgeschichte „Lord Byron und die Kessel“ schildert er, wie er seinen Vater auf einen Schrottplatz begleitet. Während der Vater nach brauchbarem Metall sucht, stöbert der Sohn in einem Container herum, der voller Bücher ist.

OT-19 Ruždija Russo Sejdović

(liest auf Romanes Ausschnitt aus „Lord Byron und die Kessel“)

Zitator

Plötzlich schreckte mich die Stimme meines Vaters aus meinen Gedanken. Rasch riss ich ein Buch an mich und sprang aus dem Container. Dort auf dem Erdboden waren nur Staub, Morast, Teer und Rohöl. In meinen zitternden Händen hielt ich ein Buch

ohne Einband mit abgenutzten Seiten. Mir schien, es war das hässlichste Buch von allen aus diesem Container.

„Was ist das?“, fragte mich mein Vater mit leiser Stimme.

„Ein Buch“, antwortete ich verwirrt. Mein Geist wühlte noch immer zwischen den Büchern des Containers.

„Und was für ein Buch?“, fragte er dann, wobei er () mir tief in die Augen blickte, als würde er darin etwas suchen.

„Wart, ich lese!“ Ich blätterte eine Seite um und entzifferte: „George Gordon Byron!“ Bedeutsam sahen wir uns an. Es war ein Blick des Trotzes gegenüber diesem ganzen Schrott.¹⁸

Musik Ferenc Snétberger: „Mazurka“

Erzählerin

Der junge Ruždija liest ein Buch nach dem anderen, liest auch dann noch weiter, als seine Großmutter ihn von dieser „Krankheit“ heilen will. Obendrein beginnt er zu schreiben. Und zwar auf Romanes, das bis dahin in seiner Familie nur mündlich verwendet wird. Anlass ist der Tod seiner Mutter, der ihn vor Kummer verstummen lässt.

OT-20 Ruždija Russo Sejdović

Und da habe ich bemerkt, jemand ist in mir da tief drin, der nonstop labert, nonstop redet etwas. Bei allen Menschen ist das so, nur wir müssen ein bisschen zuhören. Und das war ziemlich früh bei mir, dieser Affekt. Da habe ich dann angefangen, meine Gedanken aufzuschreiben auf Romanes, auf meine Muttersprache. Und dann haben wir gelesen, dann haben wir gelacht. Da haben wir entdeckt eine neue Welt auf dem Papier.

M-Akzent wie oben

Sprecher

Romanes, auch Romani genannt.

Weltweit beherrschen etwa vier Millionen Menschen diese Sprache. Sie besteht aus zahlreichen Dialekten, die sich aus dem Sanskrit entwickelt haben. In mehreren europäischen Staaten - darunter in Deutschland und Österreich – sind diese Dialekte offiziell als „Minderheitensprache“ anerkannt. Einige Wörter sind in die deutsche Umgangssprache übergegangen, zum Beispiel „Kaschemme“ für eine übel beleumdete Gastwirtschaft, „Schund“ für wertloses Zeug oder „Kaff“ für Dorf.

Musikakzent kurz frei

Bis heute gibt es keine einheitlich normierte Schriftform. Das liegt unter anderem daran, dass Romanes in vielen Ländern zeitweilig verboten war. Vor allem aber wurde

die Sprache lange geheim gehalten. Aus gutem Grund, denn „Gadje“ wie Eva Justin, die stellvertretende Leiterin der Rassenhygienischen Forschungsstelle der Nazis, sprach Romanes und erlangte dadurch das Vertrauen vieler Sinti und Roma. Das, was sie von ihnen über Sitten und Gebräuche erfuhr, hielt sie in tausenden denunziatorischen „Gutachten“ fest, die dazu dienten, die Betroffenen unverzüglich zu deportieren.

Musikakzent kurz frei

Seitdem die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma das Schreiben für sich als Waffe im politischen Kampf entdeckt hat, ist das Misstrauen gegenüber der Schriftlichkeit gesunken. 1990 beauftragte die Internationale Roma Union Linguisten aus aller Welt, eine Standardisierung des Romanes zu erarbeiten. Inzwischen kann die Sprache an mehreren Universitäten studiert werden, so an der Pariser Sorbonne und der Prager Karls-Universität. Auch an einigen Schulen und in Vereinen wie dem Kölner Rom e.V. wird sie unterrichtet.

Erzählerin

Die Kölner Vereinigung Rom e.V. wurde 1986 gegründet. Sie setzt sich für die Menschen- und Bürgerrechte von Sinti und Roma ein und kümmert sich um die schulische Förderung von Roma-Flüchtlingskindern. Ruždija Russo Sejdović ist Vorstandsmitglied. Zu seinem Lebensplan gehörte das nicht. 1988 hat er gerade zwei Semester Literaturwissenschaft an der Universität Belgrad absolviert, als er beschließt zu emigrieren. Es ist der Vorabend einer Reihe von Kriegen, in denen Jugoslawien auseinanderbrechen wird. Ihm droht, in der serbischen Armee dienen zu müssen – was bedeutet hätte, gegen Roma auf der kroatischen Seite zu kämpfen. Diesen „Bruderkrieg“ verweigert er, indem er das Land verlässt. Seit 1989 lebt er in Köln. Im Exil schreibt Ruždija Russo Sejdović weniger gegen das Elend an, in dem er aufgewachsen ist und von dem noch immer das Leben vieler Roma in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens geprägt ist. Zu seinen Themen gehören heute die Suche nach Identität und Orientierung – und die Hoffnung auf eine andere Zeit in einer anderen Welt. So fragt er sich in einer Kurzgeschichte, ob Krankheit seine Lebensrolle sei. Anlass ist, dass dem autobiographischen Ich-Erzähler bei einem Bewerbungsgespräch plötzlich übel wird, weil man sich nach seiner Herkunft erkundigt. Man reicht ihm ein Glas Wasser. Er verschluckt sich, will nur noch weg. Der Chef rät ihm, sich um seine Gesundheit zu kümmern, denn er brauche gesunde Arbeiter, egal welcher Nationalität.

Zitator

„Ja, ist mir klar“.

Erzählerin

Entgegnet er – und sucht das Weite.

OT-21 Ruždija Russo Sejdović

(liest auf Romanes Ausschnitt aus „Krankheit – Meine Lebensrolle?“)

Zitator

Ich bin stinksauer. () Die Furcht vor mir selbst, vor meiner Nationalität hat mir wieder einmal eine Chance vermässelt. () Ich vermag meinen Kleinmut nicht zu begreifen. Wie dem Mann sagen, dass ich ein Rom bin? Er würde denken, ich sei ein Dieb, ein Lügner, ein Krimineller oder weiß der Himmel was, ein Kesselmacher, Sänger, Schausteller. ()

Oder dieser Chef denkt anders ... Aber das glaube ich nicht.

Oh Gott, wie ich diese Überlegungen hasse! Die Hand auf die Brust gepresst gehe ich weiter und hege nur den Wunsch, so rasch wie möglich von hier fortzukommen.

Dieser Tag ist verloren, aber es gibt ein Morgen.¹⁹

Erzählerin

In Montenegro ist Ruždija Russo Sejdović ein angesehener Schriftsteller, dessen Werke zweisprachig auf Romanes und Serbisch erscheinen. Auch in Frankreich wird er gelesen. In Deutschland gehört er jedoch zu den vielen unbekanntenen Autoren und Autorinnen. Sein Buch *Der Eremit. Stille und Unruhe eines Rom*, aus dem hier zitiert wird, ist im Selbstverlag erschienen. Das schreckt ihn allerdings nicht ab – zumal das Schreiben für ihn auch ein Politikum ist.

OT-22 Ruždija Russo Sejdović

Ein Mensch, der schreibt – also wie ich oder die anderen Schriftsteller – die werden von den Roma betrachtet wie Aktivisten, wie Vorreiter auch im politischen Sinne, wie Kämpfer für seine Rechte.

Erzählerin

Als „Roma“-Schriftsteller sieht sich Ruždija Russo Sejdović aber dennoch nicht.

OT-23 Ruždija Russo Sejdović

Roma-Schriftsteller ist für mich schwer nachvollziehbar. Ich bin ein Mensch. Ich bin ein Anti-Rassist, Anti-Chauvinist. Das ist große Problematik, wenn wir sagen „Roma-Literatur“. Genauso wie wir werden ausgegrenzt in politischer Hinsicht, wir werden auch so in anderen Sparten. Wir werden immer betrachtet wie Minderheitenliteratur. Was bedeutet das? Das ist Diskrimination! Gibt es keine Minderheitenliteratur. Gibt es nur Literatur: gute Literatur oder weniger gute Literatur.

Musik Fortsetzung Ferenc Snétberger: „Mazurka“

Erzählerin

Die Auswahl der Literaturen von Sinti und Roma, die in dieser Langen Nacht vorgestellt werden, muss notgedrungen lückenhaft bleiben. Sie erhebt schon alleine deshalb nicht den Anspruch, repräsentativ zu sein, weil nur Werke, die ins Deutsche übersetzt sind, berücksichtigt werden. Das ist bei der mehrsprachigen digitalen Plattform „RomArchive“ anders. Der Name setzt sich aus „Rom“ für „Roma“ und dem englischen Wort „archive“ für „Archiv“ zusammen. Es wurde 2019 ins Leben gerufen, um die verschiedenen Künste und Kulturen von Sinti und Roma sichtbar zu machen: Theater und Tanz zum Beispiel oder Fotografie und Malerei, Musik und Film. Die Sektion „Literatur“ wird von Beate Eder-Jordan kuratiert. Das geht nicht ohne internationale Zusammenarbeit.

OT-24 Beate Eder-Jordan

Im Fall der Romani-Literaturen ist es so, dass die Kulturen sehr, sehr heterogen sind und das Knowhow von einzelnen Forschern und Forscherinnen sehr begrenzt ist. Wenn man diesem Phänomen gerecht werden möchte, kann man eigentlich nur in Kooperation mit vielen anderen Menschen daran forschen. Wobei die Mündlichkeit in den allermeisten Romani-Gruppierungen von großer Bedeutung war und ganz wichtig auch ist für die Vergleichende Literaturwissenschaft. Und wir haben versucht, das für RomArchive umzusetzen: Im Archivbereich Literatur spielt die schriftliche oder schriftlich fixierte Literatur eine ganz große Rolle, aber auch die mündliche Literatur. Und es geht auch um digitale Literatur zum Beispiel und um Kinderliteratur, um Graphic Novels – also um viele verschiedene Arten von Literatur.

Erzählerin

Betrieben wird das „RomArchive“ vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, das wiederum vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma getragen wird. 2019 wurde es mit dem Europäischen Kulturerbepreis ausgezeichnet, 2020 mit dem Grimme Online Award. Aus der Begründung der Jury:

Sprecher

Wegsehen ist ein Akt der Segregation. Sinti und Roma gehören nach wie vor zu den Volksgruppen, die systematisch einer solchen absichtsvollen Unsichtbarkeit ausgesetzt werden. Das „RomArchive“ setzt dieser Unsichtbarkeit auf künstlerisch inspirierende, informative und wissenschaftlich fundierte Art die Präsentation einer vielfältigen und reichhaltigen Kultur entgegen – und beschämt alle, die Sinti und Roma aus Mitleid oder klammheimlicher Abneigung in die Rolle der ewigen Opfer zu drängen versuchen. Für staunende Nutzer*innen ist dieses Archiv ein wertvoller Steinbruch, in dem man sich verlieren kann, der immer aufs Neue verzaubert. () Nie jedoch wird man sich bequem zurücklehnen und sagen können: „Jetzt weiß ich Bescheid!“²⁰

Erzählerin

Als eine Art Reiseführer durch diesen „Steinbruch“ ist im März 2022 im Ch. Links Verlag unter dem Titel *Widerstand durch Kunst* ein umfangreiches Kompendium erschienen. Jeder Artikel ist mit einem QR-Code versehen, der einen direkt in das virtuelle Archiv führt. So multimedial geht es in der *Morgendämmerung der Worte* nicht zu. Aber auch in diesem 2018 vom Verlag Die Andere Bibliothek herausgegebenen Poesie-Atlas liest man sich mit wachsender Faszination und Neugierde durch eine ungeahnt reiche Schatzkammer. In jahrelanger Spurensuche, die sich über drei Kontinente erstreckte, haben Wilfried Ihrig und Ulrich Janetzki 354 Gedichte von 149 Autoren und Autorinnen aus 24 Ländern zusammengetragen, die aus 20 Sprachen übersetzt wurden. Darunter finden sich Ikonen der Romani-Literaturen wie Bronisława Wajs, die schon zu Beginn dieser Langen Nacht zitiert wurde. Sie gehörte zur Gruppe der Tiefland-Roma, die seit über 500 Jahren auf dem Gebiet des heutigen Polen leben. Auf Romanes wurde sie „Papusza“ genannt, zu Deutsch: „Puppe“. Sie war die erste Romni, deren Lyrik nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurde.

Zitatorin

Goldner Winter wird kommen,
der Schnee wird fallen auf die Erde, die Hände
wie kleine Sterne.
Schwarze Augen erfrieren.
Es sterben die Herzen.²¹

Erzählerin

Ein Ausschnitt aus Papuszas Gedicht „Blutige Tränen“ aus dem Jahr 1952. Balladenartig erzählt sie von der Flucht ihres Clans vor der deutschen Wehrmacht und einheimischen Faschisten während des Zweiten Weltkriegs. Von Erdlöchern, in denen sie sich verkrochen, um nicht nach „Assfiz“, wie Auschwitz auf Romanes genannt wird, deportiert zu werden. Von Wäldern, die ihnen Obhut gaben.

Zitatorin

Alle Vögel
für unsre Kinder beten,
daß böse Menschen, böse Schlangen sie nicht töten.
Ach, du unser Schicksal!
Mein unglücklich Glück!
()
Wieviel Elend und Hunger!
Wieviel Trauer und Wege!
Wieviel spitzes Gestein in die Füße sich bohrte!

Wieviel Kugeln uns um die Ohren flogen!²²

Erzählerin

Papusza wurde 1908 geboren, vielleicht auch 1909 oder 1910 – so genau weiß das keiner. Lesen und schreiben lernte sie von Kindern, die sie vor einer Schule abpasste, und von einer jüdischen Ladenbesitzerin.

Zitatorin

Nach ein paar Wochen konnt ich es schon.²³

Erzählerin

Erinnert sie sich später.

Zitatorin

Die Jüdin hat mich geküsst, weil ich so gelehrig war.²³

Erzählerin

Papusza liebte es, selbstgedichtete Verse zur Musik ihrer Sippe zu singen. In den 1950er Jahren wurde der polnische Schriftsteller und Ethnologe Jerzy Ficowski auf diese Lieder aufmerksam. Er übersetzte sie mit Hilfe des Lyrikers Julian Tuwim ins Polnische und gab sie 1956 heraus. Papusza wurde schlagartig berühmt und 1962 in den Verband Polnischer Schriftsteller aufgenommen.

Doch ihr Ruhm erwies sich schnell als Fluch. Schon die Fähigkeit des Lesens und Schreibens war von ihrer Sippe kritisch beäugt worden; jetzt aber galt sie als Verräterin und wurde als „unrein“ verstoßen. Ihr Leben war zerstört. Papusza litt unter Verfolgungsängsten, verbrachte mehrere Monate in der Psychiatrie – und verstummte. Erst in den 1970er Jahren verfasste sie noch einmal ein paar Gedichte. „Das Wasser, das wandert“ heißt eines von ihnen. Es ist kein nostalgisch-verklärter Rückblick auf die Zeit der Wanderschaft, sondern ein innehaltendes Gedenken. Durch die Gleichsetzung mit dem wandernden Wasser werden die „Zigeuner“ – wie Papusza selbst Ihresgleichen nennt – zu unwirklichen Gestalten: zu Geistern verstorbener oder ermordeter Roma.

Zitatorin

Längst verschwunden sind die Zeiten
der Zigeuner, die gewandert.
Ich aber sehe sie, hurtig wie Wasser,
stark und durchscheinend.
Man kann es hören,
wie's wandert,
wie's Lust hat zu reden.

Aber das Arme – es kennt keine Sprache
außer dem Rauschen und Silbergeplätscher.
Nur das Pferd auf der Weide
hört und versteht sein Geraune.
Doch schaut's nach ihm sich nicht um,
flieht eilends, läuft weiter,
wo niemand es ausspät,
das Wasser, das wandert.²⁴

Erzählerin

Papusza starb 1987. In der polnischen Stadt Gorzów, in der sie viele Jahre einsam lebte, erinnert ein Denkmal an sie. Ebenfalls in Gorzów wird seit bereits über drei Jahrzehnten zu ihren Ehren das Festival „Romane dyvesa“ ausgetragen, das Künstler und Publikum aus ganz Europa anzieht. Das ist eine postume Ehrerbietung, die sich Papusza, vor der ältere Frauen aus ihrem Stamm ausgespuckt haben, nicht hätte vorstellen können.

Musik Dorantes: „Caravana de los Zincalis“
Musik steht kurz frei, dann darüber Zitatorin und Erzählerin

Zitatorin

Wozu habe ich die Gedichte geschrieben? Was nützt mir das alles?²⁵

Erzählerin

Notierte Papusza in ihrem Tagebuch.

Zitatorin

Wenn ich dumme Frau nicht schreiben gelernt hätte, wär ich jetzt glücklich.²⁵

Erzählerin

Wie schwer es insbesondere für Frauen sein kann, das Schweigen zu brechen und sich die Redefreiheit zu nehmen, das – aber nicht nur das – ist Thema der zweiten Stunde dieser „Langen Nacht über Literaturen von Sinti und Roma“. In ihr wird dann auch die deutsche Sintiza Philomena Franz ausführlicher zu Wort kommen, die diese Sendung mit eingeleitet hat.

OT-03/04 Philomena Franz

Wenn der Mensch bloß ein Wort sagt
Mache ich mir schon einen Reim daraus.

Musik Dorantes: „Yel Tiempo“

2. Stunde

Musik José Heredia Maya: „Camelamos naquerar“
Musik, Gedicht und Gesang stehen z.T. frei, darüber Zitator

Zitator

Wenn mein Ausweis auch neu ist
geboren bin ich vor Jahrtausenden:
als langsam im Trott des Viehs
der Horizont durchlässig wurde.
Als der Tod
Zeichen war von Gott dem Allmächtigen
und nicht Zeichen von Gott dem Ausrottenden
()
Als die Kinder
mit dem Mond spielten
und alle sich mit ihm niederlegten.
()
Als die Erde ein Stern war
und noch nicht eine Unterlage
von Bettlern und Toten
von ausgezehrten Müttern und schrecklichen Tieren
und nicht eine Unterlage sage ich
von Schwarzen und Gelben und von Weißen
und innerhalb der Weißen
Mauren Indios und Zigeunern nebst anderen.
()
Als alles allen gehörte ()
aber es dauerte
so kurz wie ein Blitz
oder vielleicht kürzer.²⁶

Erzählerin

Ein Auszug aus dem bahnbrechenden Flamenco-Theaterstück *Camelamos naquerar* von José Heredia Maya. Die beiden titelgebenden Wörter entstammen dem Caló, der Sprache der spanischen Roma, der Calé. Ihre einfache Aussage lautet: „Wir wollen reden.“ Auch José Heredia Maya gehörte zur Gruppe der Calé. Er war nicht nur der erste Rom, der in Spanien Universitätsprofessor wurde, sondern auch ein Dichter, der weit über Europa hinaus Berühmtheit erlangte.

Bahnbrechend war das Stück, weil es als erstes öffentlich zum Kampf gegen jahrhundertlanges Unrecht aufrief. Die Kontinuität der Verfolgung wird durch das Zitieren diskriminierender Gesetzestexte deutlich, beginnend mit einer Verordnung der katholischen Könige aus dem Jahr 1499 bis hin zu einem Dekret der Guardia Civil von 1942. José Heredia Maya verfasste das Stück Anfang der 1970er Jahre. Aber unter der Diktatur Francos unterlag es der Zensur, sodass es erst 1976 uraufgeführt werden konnte. *Camelamos naquerar* konfrontierte das Publikum jedoch nicht nur mit der Ausgrenzung der Roma; es war auch sonst ein Novum innerhalb getanzter Flamenco-Aufführungen: Hier ging es nicht um bloße Unterhaltung, sondern um eine klare politische Aussage. Das blieb nicht ohne Folgen. Beate Eder-Jordan, Vergleichende Literaturwissenschaftlerin an der Universität Innsbruck:

OT-25 Beate Eder Jordan

Nach der Premiere ging die Gruppe auf Tournee durch ganz Spanien und es wurden Asociaciones Gitanas gegründet, also Roma-Vereinigungen. Und José Heredia Maya hat auch den Diskurs mit dem Publikum gesucht. Es gab rassistische Drohungen. Und trotz dieser Drohungen auf die Bühne zu gehen und zu spielen: das war auch eine große Leistung.

Erzählerin

Es blieb nicht nur bei Graffiti mit Texten wie „Viva España sin Gitanos“ – „Es lebe Spanien ohne Zigeuner“ –, sondern es gab sogar Bombendrohungen. Aber die positiven Reaktionen überwogen. Nicht nur, dass *Camelamos naquerar* den Beginn der Bürgerrechtsbewegung der spanischen Roma markiert; die Verhandlungen mit der Regierung führten tatsächlich zur Verbesserung der Lebensbedingungen

Musik noch einmal Ausschnitt aus „Camelamos naquerar“
auf den beginnenden Instrumentalteil Zitator

Zitator

Schau die Erde
wie unermesslich sie ist,
ein kleines Stückchen gehört dir
kämpfe darum.²⁷

Musik steht mit Gesang frei

Erzählerin

Zu Beginn ihres Eintreffens in Europa bewahrten Schutzbriefe Sinti und Roma vor Übergriffen. Beim Adel waren sie wegen ihrer handwerklichen Fähigkeiten beliebt; beim Militär stand ihnen die Offizierslaufbahn offen. Doch ab Ende des 15.

Jahrhunderts ergingen nicht nur in Spanien Erlasse, in denen sie für vogelfrei erklärt wurden. So erlaubte in Böhmen ein Mandat den Einwohnern –

Zitator

auf dieselbe sofort Feuer zu geben, sie niederzuschießen, zu hauen und zu schlagen.²⁸

Erzählerin

In einem anderen Erlass wurden sogar (Zitat) „für jeden Erlegten ein Species Ducaten Prämie“ ausgesetzt. Doch waren es keineswegs nur Erlasse, Mandate, Edikte oder Verordnungen; auch die schönen Künste – darunter die Literatur – leisteten einen beachtlichen Beitrag zur Ausgrenzung von Sinti und Roma. Gottfried Herder zum Beispiel mit seiner Definition, die sich in den *Ideen zur Philosophie und Geschichte der Menschheit* wiederfindet:

Zitator

[Sie sind] eine verworfene Indische Kaste, die von allem, was sich göttlich, anständig und bürgerlich nennet, ihrer Geburt nach entfernt ist ().²⁹

Erzählerin

Oder wenn Clemens Brentano in der Erzählung *Die mehreren Wehmüller* eine alte Romni portraitiert:

Zitator

Ihr Schatten sah aus wie der Teufel, der sich über die Leiden der Verdammten bucklicht gelacht. () Sie war von oben und ringsherum eine Borste, ein Pelz und eine Quaste und sah darin aus wie der Oberpriester der Stachelschweine.³⁰

Erzählerin

In E.T.A. Hoffmanns *Kater Murr* tritt das „Zigeunermägdelein“ Chiara in Begleitung einer (Zitat) „ganzen Bande des schmutzigen Volkes“ auf. Mit noch ausgeprägterem Abscheu schildert Hermann Löns die „Zigeuner“ in seiner Bauernchronik *Der Wehrwolf*:

Zitator

Als sie eine Viertelstunde weiter waren, hörten sie den Hengst wieder wiehern, und Drewes () jagte in die Heide hinein, und es war ihnen, als wenn da etwas lief; ob das nun aber ein Mensch oder ein Tier war, das konnten sie nicht sehen. Mit einem Mal hörten sie etwas wie einen Schrei, und dann kam Drewes wieder angeritten und sagte: „Ich dachte es, es wäre ein Wolf.“³¹

Erzählerin

Aber es war kein Wolf, sondern –

Zitator

„Ein Zigeuner, der schon seit einer Stunde neben uns hergestunken ist. () Ich habe ihm ordentlich eins ausgewischt. Einer weniger! Anders geht das nun einmal nicht!“³¹

Erzählerin Oft werden die Opfer auch aufgehängt oder „beigerodet“ – und zwar reihenweise. 1944, 30 Jahre nach Hermann Löns' Tod, wird der *Wehrwolf* den Hitlerjungen und Flak-Helfern, die das Naziregime als letztes Aufgebot in den Krieg schickte, als Pflichtlektüre verordnet.

Musik Filmmusik aus *Gadjo dilo*: „Disparaitra“

Erzählerin

August Strindberg, Hermann Hesse, Johann Wolfgang Goethe oder Prosper Mérimée, Emily Brontë, Alexander Puschkin, Victor Hugo und-und-und: Die Reihe der Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die mit mal diffamierend-rassistischen, mal mit romantisierenden Klischees unsere „Zigeunerbilder“ geprägt haben, ist nahezu endlos. Frauen kommen überwiegend als rassige und zügellose Schönheiten daher, die sich gerne als Wahrsagerinnen betätigen, hin und wieder angeblich auch als Kindsräuberinnen – eine böswillige Verleumdung, die zu keiner Zeit von der Kriminalstatistik belegt wird. Ansonsten gelten Sinti und Roma allesamt als diebisch und arbeitsscheu und stehen damit in krassem Gegensatz zum vermeintlich braven, pflichtbewussten Bürgertum. Es kann also kaum verwundern, dass ihr Verschwinden, von dem Erich Hackl in der dokumentarischen Erzählung *Abschied von Sidonie* berichtet, allgemeine Erleichterung auslöst.

Zitator

Jahre ohne Zigeuner. Auf einmal waren sie nicht mehr zu sehen, weder beim Zigeunerberg noch auf der Lichtung im Lettener Holz, gleich neben der Ortschaft. Die Dorfbewohner nahmen ihr Ausbleiben als Naturgesetz hin, oder als stürmisches Vorwärtsdrängen der Zivilisation, es befriedigte sie.³²

Erzählerin

„Ausbleiben“ bedeutet hier Vernichtung – in diesem Fall der Roma im Burgenland. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden sie fast zur Gänze in das Zigeunerlager Auschwitz deportiert. Nur etwa 400 der ursprünglich 7000 Burgenlandroma überlebten den Holocaust.

Sprecher

Der vergessene Holocaust.

Mehr als 500.000 Sinti und Roma wurden während des Zweiten Weltkriegs in deutschen Konzentrationslagern vergast oder auf andere Weise ermordet. Noch bis 1963 war ein Urteil des Bundesgerichtshofs in Kraft, das ihre Verfolgung als eine (Zitat) „präventive Verbrechensbekämpfung“ rechtfertigte. Damit hatten die Überlebenden keinerlei Anspruch auf Wiedergutmachung. Überdies galten Sinti und Roma als staatenlos, denn durch die Nürnberger Gesetze waren sie – ebenso wie die Juden – von der Reichsbürgerschaft ausgeschlossen worden. Erst in den 1980er Jahren erhielten sie die deutsche Staatsbürgerschaft zurück – und das auch nur nach erheblichem öffentlichen Druck der Opferverbände wie dem 1982 gegründeten Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.

Musikakzent steht kurz frei

Bundeskanzler Helmut Schmidt erkannte den Völkermord 1982 offiziell an. Weitere 13 Jahre mussten vergehen, bis Sinti und Roma der Rechtsstatus einer nationalen Minderheit zuteil wurde. Weil die Aufarbeitung des Genozids und die Anerkennung der Opfer so lange auf sich warten ließ, spricht man vom „vergessenen Holocaust“ – wobei der Begriff „Holocaust“ in der Wissenschaft inzwischen ausdrücklich für den Genozid an beiden Volksgruppen, den Juden wie auch den Sinti und Roma, verwendet wird. So wie viele Juden den gegen sie gerichteten Völkermord „Shoa“ nennen, haben auch Sinti und Roma eigene Bezeichnungen: In den 1990er Jahren wurde der Begriff „Porajmos“ populär, was auf Deutsch soviel wie „Verschlingen“ bedeutet. Die Internationale Roma Union lehnt ihn als zwiespältig ab und hat sich auf den Ausdruck „Samudaripen“ geeinigt, eine Wortschöpfung aus Romanes „sa“ für „alle“ und „mudaripen“ für „Mord“.

Musikakzent steht kurz frei

Das Europäische Parlament hat den 2. August zum offiziellen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma erklärt. Das Datum erinnert an die 4300 Sinti und Roma, die in der Nacht zum 2. August 1944 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau trotz erbittertem Widerstand von der SS ermordet wurden. Im Oktober 2012 wurde im Berliner Tiergarten das „Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma“ eingeweiht. Die Deutsche Bahn will das Mahnmal für die Erweiterung einer S-Bahnstrecke untertunneln. Der Plan ist heftig umstritten.

Musik George Enescu: „Sonata No. 3 in A minor, Andante sostenuto e misterioso“
über Musik Zitator und Erzählerin

Zitator

Eingefallenes Gesicht
erloschene Augen
kalte Lippen

Stille
ein zerrissenes Herz
ohne Atem
ohne Worte
keine Tränen³³

Erzählerin

„Auschwitz“ hat der italienische Rom Santino Spinelli dieses Gedicht genannt. Es ist auf Romanes, Deutsch und Englisch in den Rand des kreisrunden Wasserbeckens eingraviert, das in der Mitte des Mahnmals für die ermordeten Sinti und Roma angelegt ist.

Musik steht wieder frei, auf Ausklang Zitatorin

Zitatorin

Mein Großvater sagte damals: „Dieses Hitlerzeichen, das Hakenkreuz, es heißt nicht umsonst Kreuz. Daran bleibt jeder hängen, der nicht für dieses Zeichen ist. Es wird viel Kummer und Elend und über die Welt das Chaos bringen.“³⁴

Erzählerin

Aus *Zwischen Liebe und Haß* von Philomena Franz. Sie wurde im Juli 1922 in Biberach an der Riß geboren. Mit ihren sieben Geschwistern wuchs sie in einer sehr angesehenen Theater- und Musikerfamilie auf. Ihr Großvater Johannes Haag war ein berühmter Cellist. Sein Streichquartett hatte auch Auftritte bei Hofe. Philomena Franz trat als Sängerin und Tänzerin auf.

Zitatorin

1938 hatten wir immer noch feste Engagements, zum Beispiel in der Liederhalle in Stuttgart, im Wintergarten in Berlin, im Lido in Paris und in anderen großen Häusern. Wir traten dort auf. Und die Tage und Monate gingen vorbei. Aber bald änderte sich unser schönes Leben. Wir wurden befragt, mußten Fragebögen ausfüllen, wurden erfaßt. Die Kriminalpolizei maß unsere Nasen, die Ohren, stellte die Haarfarbe und vieles andere fest. () Über uns kam eine große Angst. Diese schreckliche Ungewißheit: Wann kommen wir an die Reihe? () Und dann kam das Leid, wie ein Schlag mit einem Hammer – und mitten ins Gesicht. So stark, daß ich mein ganzes Leben lang brauche. Daß ich ihn wohl nie überwinden werde. () Ich werde abgeholt.³⁵

Erzählerin

Philomena Franz ist 21 Jahre alt, als sie am 27. März 1943 um 8 Uhr morgens abgeholt und einen Monat später nach Auschwitz deportiert wird. Sie bekommt die Nummer Z-10.550. Nach zwei Monaten harter Arbeit wird sie nach Ravensbrück transportiert. Dort trifft sie ihre älteste Schwester wieder, deren Kinder bereits in Auschwitz vergast wurden.

Zitatorin

Über Nacht wurde es Sommer, aber meine Gedanken kreisen nur um den Tod. Wer hier nicht herauskommt, muss sterben. Ich will fliehen.³⁶

Erzählerin

Sie flieht, wird geschnappt. Man rächt sich an der Schwester, foltert sie zu Tode. Philomena Franz selbst wird auf dem Appellhof zum Schein erhängt.

Zitatorin

Als ich wieder zu mir komme, bin ich im Stehbunker. Acht Tage lang. Noch heute ist es mir unbegreiflich, daß ich noch lebe.³⁷

Erzählerin

Sie überlebt auch das nächste Lager, Oranienburg. Dann wird sie zurück nach Auschwitz verfrachtet.

Zitatorin

Der Wettlauf gegen Tod und Wahnsinn geht weiter.

Es öffnet sich die Tür.

Ein Schrei der Verzweiflung. Es ist stockdunkel.

Keine Sterne am Himmel.

Wir müssen uns entkleiden und gehen alle nackt und barfuß. Ich versuche, die Entfernung zum Krematorium abzuschätzen. () Plötzlich fallen dicke Tropfen vom Himmel. Die Kinder verstecken sich hinter den Müttern. Sie fühlen, daß ihre Herzen sterben müssen. Wir gehen weiter und weiter und stehen fast vor dem Ofen. Was sich in wenigen Augenblicken abgespielt hat, ist so maßlos, so schlimm. Ich kann es einfach nicht schildern.

Seit vielen Jahren überlege ich, was Menschen dazu bringen konnte, Kinder über die Köpfe der Mütter hinweg in den Verbrennungsofen zu werfen ().

Wir stehen also vor den Duschen. Dahinter verbirgt sich die Gaskammer. () Wir bekommen schon keine Handtücher mehr. Man braucht sich () nicht mehr zu tarnen. () Vor mir steht eine Mutter, eine polnische Zigeunerin mit zwei Kindern. () Es gab ein Gedränge. Jeder möchte der Dusche und der Gaskammer entkommen. Und ich spüre plötzlich, wie ein Kind zwischen meinen Beinen steht (), das kleine Mädchen dieser

polnischen Zigeunerin. () Und dann kam dieser SS-Mann aus Birkenau vom Zigeunerlager und fragte (): „Seid ihr Deutsche?“ Und wir sagten spontan ja. Und ich spürte das Kind zwischen den Beinen.

Und die anderen wurden mit Knüppeln hineingetrieben in die Dusche. Sie erwartete der sichere Tod. Die Wachmannschaften waren völlig betrunken, stanken nach Schnaps. Diese Situation kann ich einfach nicht mehr schildern. Aber heute höre ich noch manchmal im Traum dieses Geschrei, dieses Weinen der Kinder nach ihrer Mutter. Und dann war auch die Mutter „meines“ Kindes weg. Und da waren die Gaskammern, und da waren die Verbrennungsöfen, und davor wurde die Asche der Menschen ausgeleert, es schien uns fast so hoch wie die Häuser, die wir früher bewohnt hatten.

Wir mußten diese Asche auf Lastwagen laden. () Und das Kind hat uns geholfen, mit den Händen diese Menschenasche auf Lastwagen zu werfen. Das alles sah aus wie Kieselsteine, und es roch noch nach Leichen. Und ich kam mir vor, als stünde ich im Wasser und müßte den Fluss aufhalten. Und gleichzeitig hatte ich das Gefühl, als stünde ich bis zu den Knöcheln im Urin. Es war entsetzlich. Aber wir standen dort die ganze Nacht. Dann dürfen wir ins Frauenlager zurück. ()

Erst sehr viel später erfahre ich, dass fast meine ganze Familie ins Gas geschickt wurde.³⁸

Musik Simeon Atanasov (Akkordeon): „Zaidi, Zaidi / O Soleil!“

Erzählerin

Philomena Franz wird noch einmal verlegt, dieses Mal in ein Lager bei Wittenberge an der Elbe. Im April 1945 macht sie einen erneuten Fluchtversuch. Sie schafft es, den Fluss zu durchschwimmen.

OT-26 Philomena Franz

Ich bin dann gelaufen durch den Wald – ab, ab, ab. Und bin dann ohnmächtig geworden. Und da höre ich so im Unterbewusstsein Bomm-Bomm: große Schritte. Bomm-Bomm. Ich wache auf und gucke so hoch. Hach! Ich denke: „Mein Gott, jetzt bin ich tot. Der bringt mich um.“

Erzählerin

Das Gegenteil geschieht: Der Mann versteckt sie bis zur Ankunft der Roten Armee. Philomena Franz ist gerettet. Aber sie will nicht auf dieser Seite der Elbe bleiben, sondern über die Brücke zu den Amerikanern. Auch das gelingt ihr: Die einen lassen sie gehen, die anderen empfangen sie mit offenen Armen. Sie kann nach München reisen, wo sie unverhofft ihren Bruder wiedersieht. Mit Unterstützung der Amerikaner gründen die beiden eine neue Musikgruppe, sie singt, er spielt Geige. In Bamberg lernt sie ihren Mann kennen, auch er ein Musiker. Gemeinsam werden sie fünf Kinder

haben. Die Gruppe ist erfolgreich, spielt zum Beispiel für General Eisenhower in dessen Hauptquartier in Ansbach und für General de Gaulle in Tübingen. Aber die Vergangenheit holt Philomena Franz immer wieder ein. Nachts schreit sie auf, rennt aus dem Zimmer, aus dem Haus, hinaus auf die Straße. Sie reißt die Gardinen von den Fenstern, weil sie ihr das Gefühl geben, eingesperrt zu sein. In einer Klinik kann man ihr helfen, zu sich zu kommen und über ihre Leiden zu sprechen. Sie beginnt, an ihrer Autobiographie zu schreiben.

Zitatorin

() ich habe dieses Manuskript unter Tränen und auf den Knien geschrieben.³⁹

Erzählerin

Zwischen Liebe und Haß erschien 1985. Es ist eine Pionierarbeit, denn Philomena Franz ist die erste Frau unter Sinti und Roma, die speziell und signifikant über ihre Erfahrungen in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches schreibt – und das zu einer Zeit, als die Geschichte der Sinti und Roma und insbesondere ihre Leiden während des Holocaust öffentlich kaum wahrgenommen, wenn nicht sogar bewusst ignoriert werden. Auffallend in *Zwischen Liebe und Haß* ist das Fehlen jeglicher Aggressivität. Philomena Franz hat sich bewusst gegen Hass oder Rache und für die Liebe entschieden.

OT-27 Philomena Franz

Ich sage mir immer, wenn wir hassen, verlieren wir. Wenn wir die Liebe nicht haben, gehen wir zugrunde.

Zitatorin

Ich möchte nicht anklagen.⁴⁰

Erzählerin

Heißt es im Vorwort.

Zitatorin

Ich möchte erinnern. Aus eigenem Erleben. Und nach langem Ringen mit der Vergangenheit. () Niemand hat das Recht, Böses mit Bösem zu vergelten.⁴⁰

Erzählerin

Allerdings hat Philomena Franz nicht nur zu therapeutischen Zwecken geschrieben. Sie wollte auch aufwecken, das Wort für sich und ihr Volk ergreifen.

OT-28 Philomena Franz

Ich meine, jetzt nach dem Krieg, da hätte man ja können Knüppel nehmen und drauf hauen. Ich habe gedacht: Ich muss irgendwas machen. Ich halte es sonst nicht mehr aus hier. Wo fange ich an? Ich kann nur in Schulen anfangen. Das ist die junge Generation, die haben nichts damit zu tun. Die jungen Menschen müssen wissen – oder vielmehr die Allgemeinheit, die Leute müssen wissen, was damals geschehen ist. Auch mit uns Sinti. Nicht nur die Juden haben gelitten, sondern wir Sinti auch. Und das war eigentlich mein Streben. Und ich habe es geschafft. Was soll's.

Erzählerin

Ja, was soll's? 1995 wird sie mit dem „Bundesverdienstkreuz am Bande“ ausgezeichnet, 2001 vom zivilgesellschaftlichen Netzwerk „Europäische Bewegung Deutschland“ zur „Frau Europas“ ernannt, 2013 erhält sie den Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen, 2021 wird sie Ehrenbürgerin der Stadt Bergisch Gladbach, in der sie lebt. Und sie schreibt weiter. In den letzten Jahren hat sie sich vor allem der Poesie zugewandt, die sie als eine eigene Art des Wissens begreift, das sie weitergeben möchte. „Als ich ein Kind war“ heißt eines ihrer Gedichte.

OT-29 Philomena Franz

Als ich ein Kind war, / sah ich die Steine als Blumen, / bunt waren die Tränen der Hoffnung. / Rot und blau und gelb / blühten sie lächelnd im Beete der Kindheit. Um meine Schultern den Mantel der Farben / weiß ich heute, dass es ein Traum war, / ein Traum, der mich zum Leben zwang. Trunken von Leben steh ich heute farblos / und halte Ausschau / nach dem wirklichen Sein. / Mein taubes Lächeln / zeigt nur in steinige Gärten, / ich sehe den Schein zu vieler Narben.⁴¹

Erzählerin

Auf die Nachfrage, ob sie das „wirkliche Sein“ gefunden habe, antwortet sie:

OT-30 Philomena Franz

Das kann man nicht finden, wenn so viele Menschen tot sind.

Musik Fortsetzung von oben, Macev Bilhan (Trompete): „Zaidi, Zaidi“

OT-31 Sidonia Bauer

Bei Philomena Franz hat das Bewusstsein des Todes zu einer Bejahung des Lebens geführt, zu einem ganz extremen Lebenswillen. Und alle, die mit ihr in Kontakt sind – das heißt, Menschen in der Metzgerei, in der Bäckerei, die mobile Pflege, sogar Leute, die nur einmal bei ihr die Fenster geputzt haben –, haben die Bücher gelesen und sprechen sie immer wieder darauf an. Davon abgesehen natürlich die Tausenden von

Schülern, die sie in ihrem Leben gesprochen und begeistert hat, die tatsächlich die Bücher lesen. Die stehen nicht nur im Schrank.

Erzählerin

Sidonia Bauer ist Vergleichende Literaturwissenschaftlerin und arbeitet am Romanischen Seminar der Universität zu Köln an ihrer Habilitation über die Fremd- und Selbstdarstellung von Sinti und Roma. Sie betreut außerdem das literarische Werk von Philomena Franz. Dabei muss sie immer wieder feststellen, dass Philomena Franz zwar zahlreiche Anhänger hat, von der etablierten Literaturkritik und der lesenden Öffentlichkeit jedoch kaum beachtet wird. Zumindest nicht in Deutschland.

OT-32 Sidonia Bauer

Ich glaube, das liegt an dem Umgang mit dem Holocaust: dass es immer noch so ist, dass die älteren Generationen in Deutschland Schwierigkeiten damit haben, sich selbstkritisch mit der Vergangenheit der deutschen Politik oder auch Gesellschaft auseinanderzusetzen, wohingegen das ja gerade im Ausland auf fruchtbaren Boden fällt. Also in Frankreich wird Philomena Franz mit offenen Händen empfangen. Beispielsweise Éditions Petra in Paris hat sie übersetzt mit den namhaftesten Übersetzer*innen. Oder auch Belgien und Spanien und Tschechien. Und stellen Sie sich mal vor: Bis auf eine Ausgabe von Herder gibt es in Deutschland immer noch keinen Verlag, der Philomena Franz' Werke veröffentlicht hat. Es wird im Selbstverlag Book on Demand veröffentlicht. Das ist ein Skandal.

Erzählerin

Das könnte sich ändern. Denn 2021 wurde in Rösrath, wo Philomena Franz viele Jahre gelebt hat, das Philomena-Franz-Forum gegründet. Sein Ziel ist es, –

Sprecher

Menschen und Büchern ein Forum zu geben, vor allem solchen, die Hoffnung, Ermutigung, Verantwortung und Versöhnung vermitteln.

Erzählerin

Das Forum gibt im Ludwigsburger Pop-Verlag eine eigene Schriftenreihe heraus. Der erste Band, eine kulturwissenschaftliche Anthologie, erschien zum 100. Geburtstag von Philomena Franz am 21. Juli 2022 unter dem Titel *Der Himmel über Philomena. Auschwitz sieht uns an*. Geplant ist außerdem die regelmäßige Vergabe der „Philomena-Franz-Medaille“. Vielleicht hat diese Auszeichnung einmal denselben Stellenwert wie der Literaturpreis, den der Österreichische PEN-Club regelmäßig im Gedenken an Ceija Stojka vergibt?

Ceija Stojka wurde 1933 in der Steiermark geboren und gehörte den Lovara-Roma an, die vorwiegend in Zentral- und Osteuropa leben. Sie wuchs in einer Familie auf, die

als Pferdehändler durch Österreich reiste. 1941 wurde ihr Vater nach Dachau, der Rest der Familie nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Kurz vor Kriegsende kam sie mit ihrer Mutter und Schwester nach Bergen-Belsen, wo sie 1945 befreit wurden. Von der Großfamilie, die etwa 200 Menschen umfasste, überlebten nur sechs Angehörige. Wie Philomena Franz, wollte auch Ceija Stojka sich aus eigener Kraft von einem stummen, überwältigten Opfer zu einem selbstbestimmten Subjekt erheben und die Erinnerung nicht den Tätern und Beobachtern – und später den Historikern – überlassen, sondern ihnen die eigene Wahrheit entgegensetzen.

Zitatorin

() wir müssen hinausgehen, wir müssen uns öffnen, sonst kommt es noch so weit, daß irgendwann alle Romani in ein Loch hineinkippen.⁴²

Erzählerin

Aus einem Gespräch, das die österreichische Dokumentarfilmerin und Historikerin Karin Berger mit Ceija Stojka führte und das als Nachwort zu Stojkas Autobiographie veröffentlicht wurde. Die erschien 1988 unter dem Titel *Wir leben im Verborgenen* und war das erste schriftliche Zeugnis einer österreichischen Romni.

Musik 17 Hippies: „Yèkèrmo Sèw“

Erzählerin

Das Schreiben fiel Ceija Stojka schwer, denn Sinti und Roma war während des Nationalsozialismus der Schulbesuch verboten worden. Also meldete sie sich nach 1945 selbst bei einer Volksschule an, um wenigstens die Grundbegriffe des Lesens und Schreibens zu erlernen. Da war sie bereits eine junge Frau von über 20 und verdiente als Stoff- und Teppichhändlerin mühsam den Unterhalt für sich und ihre Familie. Blatt für Blatt schrieb sie ihre Erinnerungen nieder, weil es die einzige Möglichkeit war, sie zu bewältigen.

Zitatorin

Es war () niemand da, der mir zugehört hätte, und – Papier ist geduldig. () Obwohl es oft ein bisschen schwierig war zu schreiben, denn mein Partner hat kein richtiges Verständnis dafür gehabt. Es ist ihm auch gar nicht eingegangen, daß ich einen Bleistift in die Hand nehme, höchstens wenn ich [mit] meinem Namen unterschreibe, oder den Kindern von auswärts eine Karte schicke, die nur die Kinder in die Hand kriegen. () So habe ich immer die Zeit ausnützen müssen, wenn ich alleine war. Eine halbe Stunde habe ich meistens geschrieben, dann mußte ich ja schon wieder kochen.⁴³

Erzählerin

Oder Teppiche verkaufen, Wäsche waschen, die Fenster putzen, den Müll runterbringen, nach den Kindern sehen.

Zitatorin

Einmal habe ich den ganzen Stoff nicht gefunden. Wo ist er? Drei Tage habe ich gesucht. Die anderen hatten ihn irgendwo verlegt, weil sie dem keine Beachtung geschenkt haben, ist eh klar, es hat ja ausgesaut wie Kritzeleien, aber für mich war es wichtig, ich konnte meine Schrift ja lesen. Dann habe ich mir diese Zettel schön geordnet und bin zu meinem Bruder gegangen. Karli, hab ich zu ihm gesagt, du tatest mir einen Gefallen, wenn du das () lesen würdest. – Geh, das Gekritzel, schmeiß weg. – () Und ich hab mich geschämt für mein Gekritzel und bin gegangen. Trotzdem hab ich alles genommen und in der Küche, wo niemand hinkommt, aufgehoben. Und immer, wenn ich eine neue Seite fertig hatte, hab ich sie dazugeschmissen.⁴⁴

OT-33 Beate Eder-Jordan

Sich die Redefreiheit nehmen: Das ist ein ganz großer Kampf, eine ganz große Schwierigkeit.

Erzählerin

Beate Eder-Jordan.

OT-34 Beate Eder-Jordan

Und ich glaube, dass Menschen, die der Mehrheitsgesellschaft angehören und diesen Kampf nicht führen müssen, gar keine Ahnung haben, was das heißt.

Erzählerin

Unterstützung fand Ceija Stojka unter anderen in Karin Berger, die sich des „Gekritzels“ annahm und es ordnete. Das gab ihr Kraft und Mut, ihr Werk fortzusetzen. Nach ihrer Autobiographie veröffentlichte Ceija Stojka weitere Erzählungen, auch Gedichte und machte sich überdies als Malerin einen Namen, der sogar in Lateinamerika und Japan bekannt ist. In ihrem Werk befasste sie sich nicht nur mit dem Holocaust, sondern auch mit den alltäglichen Diskriminierungen, die sie nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte. Zum Beispiel 1968, als sie „delogiert“ wird, weil das Haus, in dem sie mit ihrer Familie seit 10 Jahren lebt, abgerissen werden soll.

Zitatorin

Dann ist der Tag gekommen, wo alle Hausparteien die Schlüssel zum Übersiedeln in einen Neubau gekriegt haben. Nur ich nicht. Für mich war das unvorstellbar. Ich habe mir einen Armen-Anwalt genommen, der hat nichts erledigen können. () Wir waren zu Hause und hatten gerade gegessen, auf einmal stand ein großer Lastwagen da. Fünf

Männer kamen herein, sagten kein Wort und steckten meine () Sachen in große Kisten. Dann wurde die Türe zugemacht, der Transport fuhr weg und wir standen draußen auf der Straße. Von den Leuten im Haus hat mir niemand geholfen. () Wie oft sind sie zu mir gekommen, um zu tratschen. Wie geht's dir, Ceija, () bei dir brodelts ja, was hast denn Gutes gemacht, so ein guter Kaffee! Geld haben sie sich ausgeborgt von mir und Kleider, wenn sie auf einen Ball gehen wollten. () Heute, wenn ich diese Leute sehe, fahr ich mit Stolz an ihnen vorbei, sie haben mich damals nicht auf den Nullpunkt gebracht, wo sie mich gern gehabt hätten. Ich bin stärker als ihr, hab ich mir gedacht, wenn ihr glaubt, ihr könnt mich unterkriegen, werdet's euch wundern.⁴⁵

Erzählerin

Wie schon Philomena Franz, verzichtet auch Ceija Stojka auf Anklage und Selbstmitleid, sondern stellt Verbindlichkeit her. „Es ist keine Elendsgeschichte“, urteilte der Wiener Philosoph Rudolf Burger, –

Sprecher

– sondern im Gegenteil eine des Stolzes, der Würde, der Noblesse.⁴⁶

Erzählerin

Ihr Outing machte vielen Sinti und Roma Mut, ihre Identität nicht mehr zu verstecken und sich für ihre Volksgruppe einzusetzen. Es war nicht zuletzt Ceija Stojkas Engagement zu verdanken, dass Sinti und Roma 1993 in Österreich als Volksgruppe anerkannt wurden. Anders als Philomena Franz erhielt sie allerdings nicht nur als engagierte Zeitzeugin und Menschenrechtsaktivistin Preise, sondern wurde auch dezidiert als Schriftstellerin und Künstlerin vielfach ausgezeichnet. Im Oktober 2009 ernannte sie das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zur Professorin.

Ceija Stojka starb im Januar 2013. Noch im selben Jahr verlieh der österreichische PEN-Club zum ersten Mal den nach ihr benannten Roma-Literaturpreis. Er ging an Stefan Horvath, der 1949 in der inzwischen aufgelösten Roma-Siedlung von Oberwart im Burgenland geboren wurde. Er war das erste Kind aus dieser Siedlung, das nicht zur Sonderschule gehen musste und sogar die Hauptschule besuchen konnte, was in Deutschland dem Gymnasium entspricht. Er arbeitete als Polier bei einer Baufirma in Wien. Dass er Schriftsteller werden würde, hat er selbst nicht geahnt. Eines seiner Gedichte handelt vom „Verstehen“.

Zitator

Gerne würde ich über den Wolken sein
und von oben herab alles sehen,
was so unsichtbar ist auf dieser Welt.
Verstehen würde ich gerne alles Unverständliche

und verstehen auch jedes unausgesprochene Wort der Stummen an die Tauben.

Von den Blinden würde ich gerne ihre Sichtweisen verstehen und von den Gläubigen ihren Glauben.

Von den Scheinheiligen ihre Frömmigkeit und von den Vorseilenden ihren bedingungslosen Gehorsam.

Verstehen möchte ich die Gewaltbereiten und auch den Sanftmut der Stillen.

Verstehen möchte ich die Grausamkeiten dieser Welt und auch den Edelmut der Barmherzigen.

Verstehen möchte ich die Guten, aber auch die Bösen.

Aber vor allem möchte ich die Menschen verstehen, die nicht Mensch sein wollen.⁴⁷

Musik Gypsy Groovz Orchestra: “Festival Tople Vode / Hot Water Festival – Part 1”

OT-35 Beate Eder-Jordan

Es war so, dass es 1993 zur Anerkennung der Roma gekommen ist, aber es gab auch Stimmen dagegen. Sinti wollten nicht genannt werden bei dieser Anerkennung. Grund ist die Angst. Und zwei Jahre später war dann das Attentat 1995. Und da gab es schon Stimmen: „Jetzt haben wir die Anerkennung, und jetzt ist es zu diesem Attentat gekommen.“ Es fühlten sich manche in ihrer Angst bestätigt.

Erzählerin

Oberwart, in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1995: Vier junge Roma versuchen ein Schild mit der Beschimpfung „Roma zurück nach Indien“ zu entfernen, das an einer Stange befestigt ist. Es sieht aus wie eine harmlose, transportable Verkehrstafel. Aber es ist versehen mit einem Bewegungszünder, der eine Bombe auslöst. Die vier Roma werden sternförmig auseinandergefetzt und zerstümmelt. Einer der Toten ist Peter Sárkösi, der 27jährige Sohn von Stefan Horvath. Jahre später verarbeitet Horvath das Geschehen in dem Roman *Katzenstreu*. Der Titel ist ein Verweis darauf, dass ein mit Gips gefülltes Katzenklo als Standfuß für die Bombe diente.

Ein herausragendes Merkmal von *Katzenstreu* ist, dass Stefan Horvath verschiedene Erzählperspektiven einnimmt. Da gibt es eine Wirtshausrunde, die sich sonntags nach dem Kirchgang trifft, Karten drescht und über Politik palavert; es gibt die Perspektive der Eltern des Attentäters, die schon lange vor dem Anschlag den Zugang zu ihrem Sohn verloren haben; es gibt einen Vater, der einen Sohn beim Attentat verliert – und es gibt den Täter, in dessen Gedankenwelt Stefan Horvath seine Leserschaft nahezu magisch hineinzieht.

Zitator

Witterung.

Es ist weit nach Mitternacht. Ich sitze in meinem Zimmer des Elternhauses in einer kleinen südsteirischen Gemeinde. Die Jalousien sind heruntergelassen. Kein Licht brennt, nur der Fernseher ist eingeschaltet. So wie meistens fast tonlos. () Das Flimmern des Bildschirms irritiert mich. Ich erhebe mich vom Stuhl und versuche, die Schärfe des Bildes zu korrigieren. Und plötzlich sind sie da. Wie aus dem Nichts. Die Nachrichten der Minderheiten im Burgenland. Die Sprecherin spricht in einer mir unverständlichen Sprache. Dazu deutsche Untertitel. Deutsche Untertitel in einem österreichischen Fernsehen!⁴⁸

Erzählerin

Das ist keine Erfindung: Der Österreichische Rundfunk ORF strahlt tatsächlich regelmäßig mehrsprachige Sendungen aus, darunter auch auf Romanes.

Seit jener Nachrichtensendung der Burgenlandroma fährt der Täter nachts immer wieder nach Oberwart und beginnt ein Katz- und Mausspiel. Mit einer Taschenlampe gibt er so lange Lichtzeichen, bis vier junge Männer aus der Siedlung kommen um nachzuschauen, was denn los sei. Es sind jedes Mal dieselben.

Zitator

Licht an, und die Zigeuner waren da. Licht aus, und die Zigeuner waren im Dunkeln. Hilflos und ratlos. Bei diesen Beobachtungen ist mir klar geworden, dass sie nicht im Besitz von Waffen oder scharfen Hunden sind. Und das hat meine Planung erleichtert. () Wenn das Licht der Taschenlampe erlosch, diskutierten sie über die ihnen unverständlichen Lichtzeichen. Jeder der vier hatte eine andere Version parat. In den Schwingungen ihrer Stimme habe ich ihre Angst verspürt. Die Angst vor dem Unverständlichen. Doch auch die grenzenlose Neugier.

Eine Neugier, die meinen Plan immens erleichtert. Und so steige ich aus dem Auto und öffne den Kofferraum. Und hier liegt sie in drei Teilen, die todbringende Göttin, die in wenigen Minuten die Zeitrechnung neu beginnen lassen wird.

Mit der Präzision eines Uhrwerks beginne ich, die Bombe zusammen zu bauen. Es dauert nur wenige Minuten, ich habe diese Situation schon tausendfach in meinem Kopf erprobt. () Mit der Taschenlampe beginne ich das bekannte Spiel. Licht ein, Licht aus, minutenlang. Und plötzlich sind die Zigeuner da, gerade noch, dass ich mich in der Unterführung in Sicherheit bringen kann. () Einer der Zigeuner leuchtet meiner Göttin ins Gesicht. Ich habe [es] mit einer Tafel getarnt. „Roma zurück nach Indien“. () „Berührt meine Göttin!“, schreie ich den Zigeunern stumm entgegen. „Berührt ihr Gesicht, und sie wird es euch mit einem einzigartigen Lächeln danken! Berührt sie, und sie wird euch küssen, und dieser Kuss wird der letzte eures Lebens sein!“

Schon berührt einer der Zigeuner die Tafel. Eine gewaltige Explosion lässt alles erbeben, und ein riesiger Feuerball steigt zum Himmel empor. Totenstille und Finsternis dann. ()

Ihre letzten Minuten werden immer ein Geheimnis bleiben, und niemand wird je erfahren, wie es ist, wenn man von den Splintern dieser Bombe geradezu aufgespießt wird, wenn Lungen und Herzen zerrissen werden und Gliedmaßen verstreut umher liegen. Nur ihre Augen sind unversehrt geblieben. Unversehrt, um sich an den Sternen zu orientieren.

Sterne, die sie auf ihrem Weg nach Indien begleiten werden. Die Sterne aber werden nie reden.

Und ich, ich werde unsterblich sein. Ich werde in die Geschichte eingehen, und mein Name wird unauslöschlich bleiben.⁴⁹

Musik Lulo Reinhardt: „Colours“

Erzählerin

Der Attentäter von Oberwart hieß Franz Fuchs, geboren 1949 in Gralla, einer kleinen Marktgemeinde im Süden der Steiermark. Eigentlich war er ein heller Kopf mit hervorragenden technischen und mathematischen Fähigkeiten. Doch dann wurde in Klagenfurt eine slowenischsprachige Volksschule eröffnet. Außerdem intensivierte der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky die Kontakte zu osteuropäischen Staaten und bekannte öffentlich die Mitschuld der Österreicher am Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen.

Sprecher

Es gibt eine Mitverantwortung für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht haben.⁵⁰

Erzählerin

Franz Fuchs fühlte sich persönlich in seiner Ehre verletzt, radikalisierte sich – und verübte zwischen 1993 und 1997 im Namen einer „Bajuwarischen Befreiungsarmee“ mehrere völkisch und rassistisch motivierte Bombenanschläge, bei denen 15 Menschen zum Teil schwer verletzt wurden und vier zu Tode kamen. 1997 wurde er verhaftet, zwei Jahre später zu lebenslanger Haft in einer Anstalt für (Zitat) „geistig abnorme Rechtsbrecher“ verurteilt. Bevor er die Strafe antreten musste, beging er in seiner Gefängniszelle Suizid.

Zitator

Sein Freitod war für mich die Flucht aus seiner Verantwortung.⁵¹

Erzählerin

Schreibt Stefan Horvath im Vorwort zu *Katzenstreu*.

Zitator

Und als ich dann glaubte, durch seinen Tod endlich meine innere Ruhe finden zu können, war dieser Glaube nicht mehr als ein Trugschluss.⁵¹

Erzählerin

Der Attentäter sucht ihn heim, spricht mit sanfter Stimme zu ihm, bleibt beständig an seiner Seite.

Zitator

Ich wollte eigentlich nur seinen Weg zum Attentat skizzieren, um der Wahrheit ein bisschen näher zu rücken. In Wirklichkeit habe ich mich in eine Dimension vorgewagt, die den meisten Menschen völlig unbekannt ist. () Ich war mit ihm in eine Welt eingetaucht, in der Wahrheit und Wahnsinn keine Grenzen hatten. () immer wieder versuchte er mich zum Zerstören und Töten zu zwingen, so wie er es getan hatte. () Es war die Zeit einer enormen Prüfung, die man sich kaum vorstellen kann.⁵²

Erzählerin

Erschwerend kam hinzu, dass die burgenländische Polizei die Sachlage zunächst völlig falsch deutete und von Eigenverschulden ausging. Überdies stellten die FPÖ und die mit ihr sympathisierenden Medien den vierfachen Mord als Fehde unter Autoschiebern und Drogendealern dar. Die Opfer wurden zu Tätern gemacht. Aber Stefan Horvath bestand die Prüfung. Aus einem „der Stillsten in der Roma-Siedlung“, wie er sich selbst charakterisierte, wurde jemand, der nicht tötete, sondern seine Stimme erhob, zwischen der Siedlung und der Gemeinde vermittelte und mit dazu beitrug, dass sich die Wohnsituation verbesserte und die Kinder nicht mehr automatisch auf Sonderschulen geschickt wurden. Und eines Nachts stand er auf –

Zitator

– und [ich] begann niederzuschreiben, was sich in mir schon formuliert hatte.⁵³

Erzählerin

Stefan Horvath wurde Schriftsteller. Der Roman *Katzenstreu* ist nicht sein einziges Werk geblieben. In seinem Buch *Atsinganos* erzählt er vom Leben in den Roma-Siedlungen von Oberwart. Der Titel ist dem Griechischen entlehnt und bedeutet „die Unberührbaren“. Das ist hier keineswegs positiv gemeint, sondern umschreibt, dass die Roma so gut wie nicht vorhanden und ausgestoßen waren. „Berührbar“ – und schlagartig in ganz Europa bekannt – wurden sie erst durch das Attentat in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1995.

Schriftlich erfasst wird die Siedlung zum ersten Mal 1857. Anfang des 20. Jahrhunderts sind 360 Bewohner aktenkundig, die in einer Juninacht des Jahres 1939 allesamt in Konzentrationslager deportiert werden. Als 1945 eine Handvoll Überlebender zurückkehrt, ist die Stadtverwaltung trotz des nahenden Winters nicht bereit, ihnen eine Unterkunft zur Verfügung zu stellen. Sie hausen in Baracken, die ihnen die sowjetische Kommandantur neben einer stinkenden und rauchenden Mülldeponie überlassen hat. Als ihnen im September 1972 eine neue Adresse zugewiesen wird, wandert die Mülldeponie mit.

Stefan Horvath geht in *Atsinganos* von Haus zu Haus, erzählt vom Alltag in der Siedlung – und vom langen Schweigen der Überlebenden über ihre Qualen und Verluste in den Lagern. Er erinnert sich an die Abende in der Küche des alten Kuku, ein großer starker Mann, der von allen geachtet wurde und der gerne Märchen erzählte.

Zitator

Eines hatten die Abende in Kukus Küche gemein: Die Märchen wurden ausschließlich in unserer Muttersprache erzählt, und wir alle wollten sie hören, Kinder wie Erwachsene. Die Stimmung werde ich nie vergessen. Das leise Lachen, das Knistern des Feuers, den Geschmack von Tee und Schmalzbrot. Wir alle saßen am Boden, denn natürlich gab es nie genug Stühle.⁵⁴

Erzählerin

Bei jedem Wort ist spürbar, wie sehr Stefan Horvath seine Volksgruppe liebt. Aber zugleich übt er schärfste Kritik an ihr. Er schildert, wie die Siedlung verkommt, dass viele Bewohner lieber Sozialleistungen beziehen anstatt einer geregelten Arbeit nachzugehen und wie wenig die Schulbildung der Kinder ernst genommen wird. Und dann der Alkohol und die Gewalt gegen Frauen. Lelo zum Beispiel, der tagtäglich seine Frau Schoschi verprügelte.

Zitator

Er schlug oft stundenlang auf sie ein, ihre Schreie und ihr Wimmern waren in der ganzen Siedlung deutlich zu hören. Aber niemand schritt ein, weil Lelo zu mächtig war. () [Er] war deshalb unangreifbar, weil er Vorarbeiter der Fleischhauer in der Schlachthalle war. Ohne Lelo ging für die Roma der Siedlung nichts (). Er konnte und durfte sie zu Arbeiten einteilen, er war es, der bestimmte, welche Teile der geschlachteten Tiere an wen weitergegeben wurden. Alle waren von ihm abhängig und seinen Launen ausgesetzt.⁵⁵

Musik Ferenc Snétberger: „Fantázia“

Erzählerin

Nach dem Attentat von 1995 erlebte die Siedlung von Oberwart einen Aufschwung. Es wurde renoviert und saniert. Aber die Aufbruchstimmung war schon bald Geschichte.

Zitator

Die Opfer wurden in die Roma-Siedlung hineingeboren, ohne in Wirklichkeit eine Zukunft gehabt zu haben, und sie starben, ohne wirkliche Spuren in der Siedlung und im Gedächtnis der Menschen hinterlassen zu haben.⁵⁶

Erzählerin

Schreibt Stefan Horvath 20 Jahre nach dem Attentat.

Zitator

Ihr Tod hatte dieser untergehenden Siedlung kurzfristig Leben eingehaucht. Aber [er] war leider kein dauerhafter Weckruf für diese Volksgruppe.⁵⁶

Erzählerin

Ein bitteres Resümee, das sich nicht nur gegen das Desinteresse der Mehrheitsbevölkerung richtet. Die Kritik wendet sich auch gegen die eigene Volksgruppe. Damit hat sich Stefan Horvath keineswegs nur Freunde gemacht. Kritisch über das Leben in der eigenen Sippe zu schreiben, es gegenüber Nicht-Roma sozusagen „bloßzustellen“, ist für viele Autoren und Autorinnen nach wie vor ein Tabu.

Musik Fortsetzung Ferenc Snétberger: „Fantázia“

Erzählerin

Doch ohne einen prüfenden Blick auf die eigenen Strukturen wird es wohl kaum ein Morgen geben. Das meinen zum Beispiel József Holdosi, Simone Schönnett und Gianni Jovanovic. Sie werden in der dritten Stunde dieser „Lange Nacht über Literaturen von Sinti und Roma“ zu Wort kommen und von ihren Zukunftsvisionen erzählen, von dem Widerstreit zwischen Tradition und Fortschritt, von „kleinen Mehrheiten“ und anderen Saiten, die aufgezogen werden, um andere Akkorde spielen zu können.

Musik Fortsetzung Ferenc Snétberger: „Fantázia“

3. Stunde

Musik Omar Faruk Tekbilek / Michael Askill: „From Emptiness“
Musik steht kurz frei, dann darüber Zitator

Zitator

Die Straße erwachte jeden Morgen auf die gleiche Weise, ihre Verkommenheit und ihr Elend blieben unverändert, ihre Häuser wurden zusammengehalten von Stroh, Wasser, Erde und der Kraft stampfender Füße wie seit Jahrzehnten, die Strohsäcke wandelten sich nicht in Federbetten, die einen ruhigen Schlaf sichern, und nicht eins von den vielen Kindern brach auf, das gütige Herz des lieben Gottes zu suchen.

Nur die Zeit stolperte mit schmerzenden Füßen zwischen den Häusern, setzte sich auf den Rand des gemeinschaftlichen Brunnens, trank einige Schluck Wasser und begab sich dann zum Dorf.

Ebenso beständig tauchte auch der alte Csóma auf, einst herrschaftlicher Kutscher, bis ihm das Pferd des Grafen die Rippen zerquetschte.

„Schlaft ihr, Zigeuner, stinkende, lausige Zigeuner? Immerzu treibt ihr nur Unzucht, der Zorn Gottes möge euch alle treffen!“ ()

Bis zum Ende der Straße war sein Fluchen zu vernehmen, dann ertönten Seufzer, Stöhnen und Zetern, eine Geigensaite quietschte. Der aus den Kaminen aufsteigende Rauch trug den Duft der nächtlichen Umarmungen mit sich und bildete an dem ewig gleichgültigen Himmel eigenartige Kringel.⁵⁷

auf den Ausklang der Musik Erzählerin

Erzählerin

So beginnt der Roman *Die gekrönten Schlangen* von József Holdosi. Er war einer der bedeutendsten Vertreter der modernen Romani-Literatur und schrieb mit diesem Buch ein Meisterwerk, das einem Vergleich etwa mit *100 Jahre Einsamkeit* von Gabriel García Márquez ohne Mühe standhält. Beiden ist ein magischer Realismus gemein, in dem Tote ständig präsent sind und übernatürliche Kräfte zum Alltag gehören. Holdosi wurde 1951 in einer westungarischen Roma-Siedlung geboren, studierte Pädagogik und unterrichtete ungarische Geschichte und Literatur. Seit seiner Zulassung zum Studium und auch als Lehrer verheimlichte er seine ethnische Identität. Er hatte bereits mehrere Prosatexte und Gedichte veröffentlicht, als er eines Tages mitbekam, dass seine Kollegen hinter seinem Rücken über ihn nicht wie über einen der ihren sprachen, sondern über „den Zigeuner“. Diese Erfahrung wirkte wie ein spätes Erweckungserlebnis, denn nun entdeckte er seine Herkunft neu.

Zitator

Eines Morgens dann wusste ich, was ich zu tun hatte: Ich musste von der Straße schreiben, aus der ich gekommen war, die mich erwählt, die mir ihre Wunden und Schönheiten aufgezeigt, mich betrogen, mir aber auch eine Aufgabe übertragen hatte: das Leben ihrer Bewohner niederzuschreiben.⁵⁸

Erzählerin

So József Holdosi in einem Gespräch mit der Vergleichenden Literaturwissenschaftlerin Beate Eder-Jordan, der die Wiederauflage der deutschen Übersetzung des Romans zu verdanken ist. Das Bekenntnis zu seiner Herkunft beinhaltet auch, dass Holdosi nicht von „Roma“ spricht, sondern bewusst Begriffe wie „Zigeuner“ benutzt. Auf diese Weise nimmt er ihre Verwendung quasi in die eigene Hand und wertet rassistisch diffamierende Bezeichnungen aktiv um. Das ungarische Original erschien 1978. Erzählt wird die Geschichte der Familie Kánya. Sie beginnt in den 1920er Jahren und endet um 1960. Über drei Generationen hinweg versuchen die Protagonisten, dem Elend zu entkommen und verfolgen hartnäckig ihren Traum von einem besseren Leben. Da ist der stumme Péter, ein genialer Maler, der den sogenannten „Zigeunerchristus“ aufs Bild bannen möchte, weil dessen Sichtbarwerdung die Roma von ihrem Leid erlösen würde. Oder der talentierte Musiker Ernő, der nicht mehr sklavisch in der Kapelle seines Vaters auftreten will, weil er es als erniedrigend empfindet, die vom Publikum verlangten „Zigeunerweisen“ zu spielen, und sich stattdessen auf die Suche nach der Urmusik seines Volkes macht. Da ist Ernős Schwester Matild, die sich von ihrem prügelnden Vater lossagt, Industriearbeiterin wird und als Kommunistin überzeugt ist, dass die klassenlose Gesellschaft irgendwann auch den Roma zugute kommen werde. Und da sind die gekrönten Schlangen – am Boden kriechende Lebewesen von zweifelhaftem Ruf: Jedes Mal, wenn eine der Schlangen aus den Sträuchern hervorkommt, wird ein Familienmitglied sterben.

Zitator

Jede Nacht hörtest du ihr klangvolles Zischen. Milch trugst du ihnen hin, damit sie nicht später uns Kindern etwas zuleide taten. Einmal, wenn wir das Elend überwinden, werden viele Krähen kommen, hast du gesagt, der Himmel wird schwarz von ihnen sein, dann werden sie die gekrönten Schlangen mit ihren Schnäbeln packen und in die Welt hinaustragen, wir aber werden glücklich sein.⁵⁹

Musik Michael Rodach: „Marmor“

Erzählerin

Zaubereien und magische Erzählungen als Flucht aus dem Alltag. Dass der so wenig erbaulich ist, schreibt Holdosi jedoch nicht allein der Ausgrenzung durch die

Mehrheitsgesellschaft zu. Mit einer radikalen Offenheit thematisiert er den Widerstreit zwischen Tradition und Fortschritt, der oft zu Ungunsten einer Zukunftsgewandtheit ausgeht. So schafft es Jenő, der über keine sonderlichen künstlerischen Begabungen verfügt, mit seinen durchaus krummen Geschäften zu Geld zu kommen – und als erster in der Straße ein Haus aus Stein zu bauen. Aber dann bricht eine Typhus-Epidemie aus. Eine alte Frau, die als Matriarchin hoch angesehen ist, macht das Steinhaus als Zeichen des Fortschritts für die Seuche verantwortlich und lässt es niederbrennen.

Zitator

„Nein, das lasse ich nicht zu!“ Jenő stellte sich vor die aufgeputzte Menge, aber sie stießen ihn beiseite, schlugen ihn nieder und trampelten so lange auf ihn ein, bis er zu bluten begann. Mühsam richtete er sich auf ().

Nur ein Trümmerhaufen war von dem Haus übrig geblieben. Die Kinder standen davor und weinten. () Es war eine schöne, sternenklare Nacht. [Jenő] setzte sich auf einen Balken vor dem Haus.

Wir haben dich zu früh gebaut, Haus, passtest noch nicht hierher, ein Fluch lag auf dir, vielleicht ist es besser, dass es so gekommen ist.⁶⁰

Erzählerin

Und als eines Tages ein Schatz geborgen und zu beträchtlichem Geld gemacht wird, steckt man den Erlös nicht in die Renovierung der Häuser oder in die Ausbildung der Kinder, sondern verprasst ihn bei einem mehrtägigen Gelage.

Zitator

Eine Woche lang reichten Speisen und Getränke, und so lange feierte man auch. Glasscherben und Knochen lagen auf der Straße herum, die Zimmer wurden nicht mehr gefegt. () Die Straße stank nach Schnaps und Unrat, anfangs verrichteten sie ihre Notdurft noch zu Hause oder im Gebüsch, nach ein paar Tage waren sie auch dazu zu träge und machten einfach unter sich.⁶¹

Erzählerin

Auch vor den schwierigen Verhältnissen zwischen den verschiedenen Roma-Gruppen machen Holdosis kritische Reflexionen nicht Halt. Einwandernde rumänische Roma werden in der Straße nicht geschwisterlich aufgenommen, sondern als primitive und faule „Bauernzigeuner“ verachtet. Sich mit ihnen einzulassen, würde bedeuten, aus der eigenen Sippe ausgestoßen zu werden. Doch alle Gewalt, Inzucht und Zügellosigkeit, alle Betrügereien und sonstigen Vergehen wirken lächerlich angesichts des Hasses und der Aggression, die von außen über die Bewohner der Straße hereinbrechen. Etwa wenn die alte Bábi trotz des allgemeinen Bettelverbots von Haus zu Haus wahrsagen geht, weil ihre Kinder seit Tagen hungern. Auf dem Heimweg wird sie von Polizisten angehalten.

Zitator

Der eine drehte ihr den Arm um, der andere stieß sie in den Magen. „Hast du gebettelt?“ Mit Zauberworten, mit denen sie schon galoppierende Pferde zum Stehen gebracht hatte, versuchte sie ihre Peiniger zu besänftigen, aber die Worte glitten an ihnen ab.⁶²

Erzählerin

Sie übergießen sie mit Benzin. Bábi verbrennt auf offener Straße. Ein anderes Mal, kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs, werden sie aus den Häusern getrieben und dazu aufgefordert, sich ihr eigenes Grab zu schaufeln.

Zitator

Niemand sprach, alle waren in sich gekehrt; im Stillen zählten sie sich ihre Sünden auf und überlegten, ob sie dafür sterben müssten, aber so sehr sie sich auch mühten, so viele Sünden kamen nicht zusammen, um das Todesurteil zu rechtfertigen.⁶³

Erzählerin

Aber dann trifft ein Kurier ein und berichtet, dass die Russen im Anmarsch seien. Die Roma werden nach Hause geschickt.

Musik Fortsetzung Michael Rodach: „Marmor“

Erzählerin

Der Tod ist allgegenwärtig in Holdosis Roman. Und das Scheitern. Der „Zigeunerchristus“ des stummen Péter legt kein Machtwort für die Roma ein, der Musiker Ernő verliert sich bei der Suche nach der „Urmusik“ im Wahnsinn und auch seine Schwester wird im wahrsten Sinne des Wortes ver-rückt als sie erkennt, dass ihr Engagement bei den Kommunisten schon deshalb nicht die erhoffte Befreiung bringt, weil sich keiner in der Straße dafür interessiert.

Die gekrönten Schlangen sind am Ende tot – und damit auch fast alle Protagonisten. Trotz dieser bitteren Note ist der Roman jedoch keineswegs düster. Es sind die Aufbrüche und der in jeder Generation immer neu aufkeimende Mut zum Neubeginn, die den roten Faden ausmachen. Oder wie es in einer Erzählung des montenegrinischen Schriftstellers Ruždija Russo Sejdović heißt:

Zitator

Dieser Tag ist verloren, aber es gibt ein Morgen.⁶⁴

OT-36 Ruždija Russo Sejdović

(sagt den Satz auf Romanes)

Musik Barcelona Gipsy Klezmer Orchestra: „Djelem Djelem“
Vorspiel (Kontrabass solo) hat bereits unter Erzählerin, Zitator und O-Ton begonnen, Gesang steht jetzt eine Weile frei, dann weiter unter Erzählerin

Erzählerin

„Djelem Djelem“, hier vorgetragen vom Barcelona Gipsy Klezmer Orchestra.
„Gegangen, gegangen“ lautet der Titel auf Deutsch. Das Lied wurde 1971 auf dem ersten Roma-Weltkongress zur National- besser gesagt: Internationalhymne der Sinti und Roma erklärt. Zuvor war es vor allem auf dem Balkan als Volkslied bekannt. Der serbische Rom Žarko Jovanović schrieb es zu einem politischen Song um, in dem sich auch die Geschichte seiner eigenen Familie widerspiegelt, die während des Zweiten Weltkriegs von kroatischen Faschisten, den Ustascha, fast gänzlich umgebracht worden war. Žarko Jovanović selbst konnte aus einem Konzentrationslager der Ustascha fliehen und schloss sich den Tito-Partisanen an.

Zitator

Gegangen, gegangen bin ich weite Wege
und traf glückliche Roma ()
Woher kommt ihr, Roma
mit euren Zelten, hungrigen Kindern?
Wir waren so eine große Familie
doch wir trafen eine blutige Armee
Sie töteten die Männer, die Frauen
darunter auch unsere kleinen Kinder ()
Lasst mich wieder auf den langen Wegen wandern
lasst mich wieder mit glücklichen Roma wandern
Auf, Roma, nun ist es an der Zeit,
kommt mit uns, Roma, rund um die Welt ().⁶⁵

Musik Fortsetzung von „Djelem Djelem“
Musik steht nur kurz frei, dann weiter unter Erzählerin

Erzählerin

Von „Djelem Djelem“ gibt es zahlreiche Versionen, die sich sowohl in der Melodie als auch im Text unterscheiden. Das Fehlen einer festgelegten Standardisierung wird jedoch nicht als Mangel interpretiert, sondern als Identitätskennzeichen der Sinti und Roma: die musikalische Vielfalt steht für die Vielfalt an sich. Allerdings gibt es weltweit zahlreiche Sinti und Roma, die „Djelem Djelem“ noch nie gehört haben.

Andere lehnen es ab, das Lied als ihre Hymne zu betrachten, weil die darin zum Ausdruck gebrachte Sehnsucht nach einem Wandern „auf langen Wegen“ eine Zeit glorifiziere, die längst vergangen ist – und außerdem so glücklich nun auch nicht immer war.

Verschwunden ist mit dieser Zeit auch eine eigene Poesie, in der die enge Verbundenheit von Sinti und Roma mit der Natur zu einer neo-romantischen Ästhetisierung derselben führte, die sich auch in der Lyrik niederschlug. Zum Beispiel in diesem Gedicht von Philomena Franz:

Zitatorin

Wie die Wolken laufen
Wie die Baumspitzen sprechen

Starker Wind draußen

()

Du fährst morgen

Du fehlst

*Meine Stimme wird weich*⁶⁶

OT-37 Sidonia Bauer

Die Natur wird fast gelesen wie ein Buch. Alle, die darüber schreiben – Philomena Franz, Ceija Stojka –, betonen diese Öffnung hin zur Natur, die vor allen Dingen durch das Haltmachen oder dieses Etappen-Reisen an Flüssen, in Wiesen, an Waldrändern erfolgt, wo die Natur von den Kindern schon ganz intensiv wahrgenommen wird und die Wohnstatt, der Wohnwagen, eine durchlässige Membran ist hin auf die nahe Natur, aber auch hin auf das All.

Erzählerin

Sidonia Bauer, Vergleichende Literaturwissenschaftlerin an der Universität zu Köln.

OT-38 Sidonia Bauer

Wobei in den neueren Generationen diese Eingebundenheit in die Natur fast aufgelöst ist. Die letzten Wohnwagen verschwanden ungefähr in den 60er Jahren aus den Feldern, Wiesen, Gärten und Straßen. Das heißt, dieser natürliche Lebensraum wurde genommen – was heute zum Teil natürlich auch verschwindet durch Verschmutzung und so –, und da überwiegt ein Blick in die Vergangenheit. Zumindest, was Deutschland betrifft. Hier gibt es ja auch kein freies Reisen der Sinti mehr. Frankreich hat immerhin die Plätze in Kommunen von über 5000 Einwohnern, wo nomadische oder halb-nomadische Familien Station machen können.

Erzählerin

Das Verschwinden der Wohnwagen geht mit dem Verlust einer Kultur einher. Und einer Lebensweise, die viele heute gar nicht mehr teilen möchten. So ergeht es zum Beispiel Dotschy Reinhardt, eine deutsche Sinteza, Jazzsängerin, Autorin und Verwandte von Django Reinhardt. In *Gypsy. Die Geschichte einer großen Sinti-Familie* schildert sie, wie sie bewusst wegschaut, wenn sie ihre Großmutter besucht, die in einer Siedlung bei Ravensburg wohnt, –

Zitatorin

– [die] die deutschen Bewohner des gepflegten Bodenseestädtchens nur im Notfall betreten: Wenn sie ihr Altmetall zu einem der Schrotthändler des Viertels bringen müssen [oder] wenn sie die Auffahrt zur Autobahn gleich neben den Häuschen verpasst haben (). Ausgerechnet diese Siedlung aus einer Handvoll kleiner und ein bisschen baufällig wirkender Häuschen verströmt für mich den Geruch ewiger Sommer, knackender Lagerfeuer und frischer Kräuter. () Jedes Mal, wenn ich zwischen den zahlreichen Bekannten, Freunden und auch Verwandten durch die Siedlung laufe, habe ich keine Augen für die brennenden Holzprügel in den rostigen Schmierölfässern zwischen den Häusern. Meine Blicke meiden die erloschenen Augen der Alten, die apathisch in die Flammen starren, die sie doch nicht erwärmen können.⁶⁷

Erzählerin

Dotschy Reinhardt steht der Sinn nicht nach Nostalgie, sondern nach Teilhabe und Integration – und damit nach guten Ausbildungs- und Berufschancen ebenso wie nach sozialer Absicherung. „Wir sind keine Inder mehr, wir sind Europäer“, betont sie in ihrem Buch. Mit „Djelem Djelem“ kann sie sich nicht identifizieren. Wenn überhaupt eine Hymne von Bedeutung sei, dann die des jeweiligen Landes, in dem Sinti und Roma leben. Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, teilt diese Auffassung. „Djelem Djelem“ steht also nicht nur für die musikalische Vielfalt von Sinti und Roma, sondern auch für eine Heterogenität, der ein Konfliktpotential innewohnt, das schon József Holdosi in dem Roman *Die gekrönten Schlangen* ansprach. Und der Schriftsteller und Musiker Samuel Mago, ein 1996 in Budapest geborener und in Wien lebender Rom, bezeichnet die Hymne offen als eine (Zitat) „kontroverse Angelegenheit“:

Zitator

() wir fragen uns, wie lange wir noch „Gehen, gehen“ müssen und ob wir nicht schon genug „Gegangen, gegangen“ sind. Und nach dem hundertsten „Djelem, Djelem“ bitten uns die djelähmten Organisatoren diverser Veranstaltungen, dieses Lied doch bitte nicht mehr bei jeder Djelegenheit zu singen, wenn es heißt „das Volk der Roma“. () es liegt auch in unseren Händen, die europäische Gesellschaft, ihre Werte und

Zukunft mitzugestalten und () für Demokratie, Menschlichkeit und Toleranz für alle Menschen einzustehen. () Wir feiern das Lauterwerden einer neuen Stimme.⁶⁸

Erzählerin

Eine dieser „neuen Stimmen“ gehört Gianni Jovanovic. Im März 2022 erschien seine Autobiographie, die er mit Hilfe der Journalistin Oyindamola Alashe schrieb. Der Titel ist Programm: *Ich, ein Kind der kleinen Mehrheit*.

OT-39 Gianni Jovanovic

„Minderheit“ ist ein Scheißwort. Ich spreche schon lange nur noch von kleinen Mehrheiten. Und ich glaube, das ist wichtig, dass wenn die Leser und die Leserinnen das lesen, dass sie verstehen, sie sind die kleine Mehrheit, sie sind nicht alleine. Wir sind kleine Gruppen, aber am Ende sind wir große gemeinsame Gruppen, die ganz viel Kraft und ganz viele Erfahrungswerte haben und viel Diskriminierung und viel Scheiße fressen müssen, auf Deutsch gesagt. Wirklich: viel. Es beginnt schon bei den Frauen, die als angebliche Minderheit in dieser Welt dargestellt werden, obwohl sie prozentual die Mehrheit sind. Dann geht es weiter mit Menschen, die eine Behinderung haben in diesem Land – und das ist keine kleine Gruppe. Und gerade Roma und Sinti haben verstanden, dass Mehrheiten in der Vergangenheit und bis heute nicht zu ihrem Wohl entschieden haben. Und deshalb war es mir wichtig, dieses Wort „Minderheit“ aus meiner Identität herauszufiltern. Es gibt mir das Gefühl, minderbemittelt zu sein, Mitleid bekommen zu müssen und nicht gesehen zu werden. Und als „kleine Mehrheit“ – da ist der Gedanke und das Gefühl schon mal viel positiver besetzt.

Musik René Aubry: „Allegro“

Zitator

Deutschland, du kannst so wehtun. Hass, Hetze und Rassismus – dieses Land hat zu viel davon zu bieten.⁶⁹

Erzählerin

Schlüsselsätze aus *Ich, ein Kind der kleinen Mehrheit*, der Lebensgeschichte von Gianni Jovanovic. Er wurde 1978 in Rüsselsheim geboren und wuchs in einer großen, traditionellen Roma-Familie auf. Seine Eltern waren 1977 aus Jugoslawien über die Grüne Grenze nach Deutschland gekommen. Begleitet wurden sie von zahlreichen Verwandten – insgesamt etwa 50 Menschen, die vor Diskriminierung und Verfolgung im heutigen Serbien flohen.

Zitator

Sie kamen, um Schutz und Sicherheit in Deutschland zu finden. Teile unserer Familie waren bereits zuvor hier gewesen. Im Zweiten Weltkrieg hatten die Nazis Verwandte von mir in Gaskammern umgebracht. () Meine Familie brachte eine Mischung aus verdrängter Angst vor weiterer Verfolgung und die verzweifelte Hoffnung mit sich: Deutschland würde besser zu ihnen sein, dachten sie. Deutschland schuldet uns etwas, dachten sie. Immerhin hatte Deutschland eine halbe Million Sinti*zze und Rom*nja vernichtet. Das musste doch etwas wert sein.⁷⁰

Erzählerin

War es aber nicht. Der Nationalsozialismus gehörte der Vergangenheit an, nicht jedoch die Ausgrenzung der Sinti und Roma, die auch vor Gewalt nicht zurückschreckte. Zum Beispiel 1982 in Darmstadt, einer der vielen Lebensstationen von Gianni Jovanovic.

Zitator

Ich war gerade vier Jahre alt, als die Männer der Familie ausgingen, um einen netten Abend zu verbringen. Die Frauen und Kinder blieben allein zu Hause und schliefen. Wir wurden schlagartig wach, als die große Scheibe in der Haustür mit lautem Klirren zerbrach. Autos waren mit quietschenden Reifen vorgefahren, draußen hörten wir johlende Stimmen. Wir rochen Rauch, und im Flur brannte es. Sie hatten einen Molotowcocktail in unser Haus geworfen. Die Gewalt des Sprengsatzes riss die Eingangstür aus ihren Angeln. Splitter flogen meterweit durch den Flur und durchdrangen die Küchentür am Ende des Ganges. Nun rannten meine Mutter und meine Oma mit mir, meinen Tanten und den anderen Kindern auf die Straße. Wir hatten Glück, alle schafften es ins Freie. Doch dort warteten die Angreifer auf uns und bewarfen uns mit Pflastersteinen. Einer traf mich am Kopf. Ich erinnere mich nur noch an das warme Blut auf der Stirn und meine schreiende Mutter und dann – Filmriss.⁷¹

Erzählerin

Die Täter wurden nicht ermittelt.

Es war der einzige Sprengstoffanschlag, den Gianni Jovanovic erlebte. Aber Diskriminierungen und offener Rassismus bestimmten weiterhin wie ein Grundrauschen sein Leben – etwa wenn die Familie in Darmstadt in Baracken ohne ausreichende sanitäre Versorgung hausen musste; wenn man sie in Köln hinter einem zwei Meter hohen Zaun in ein KZ-ähnliches Lager sperren wollte, dessen Boden von der umliegenden Chemie-Industrie verseucht war; wenn in Nürnberg der Fahrer des Schulbusses den Jungen als „dreckigen Zigeuner“ beschimpfte und die Tür direkt vor seiner Nase zumachte oder wenn sie in Fernsehbeiträgen als unzivilisierte Monster zur Schau gestellt wurden.

Zitator

Die Gewalt, die wir erlebten, ließ uns abstumpfen und prägte unser Selbstbild. Auf unseren Hütten standen in Kinderschrift und mit Rechtschreibfehlern Worte wie „Bandit“ oder „Penner“. Das hatten wir selbst über uns geschrieben. Was oder wer brachte uns dazu, so zu fühlen? Es waren die ständigen Beschimpfungen, die tiefe Spuren hinterließen. Wir hatten keine Liebe für uns.⁷²

OT-40 Gianni Jovanovic

Und das ist gewollt. Die Gesellschaft braucht anscheinend Antagonist:innen, auf die sie runtergucken und die sie wahrscheinlich entmenschlichen müssen, um ihr eigenes Verhalten dadurch auch zu rechtfertigen. Denn da, wo keine Menschlichkeit angesiedelt ist, da ist es auch erlaubt, draufzutreten.

Musik Esbjörn Svensson Trio: „Behind The Yashmak“

Zitator

Gewalt umgab uns und aus äußerer Gewalt wurde eine innere, denn sie drang langsam und über Generationen auch in unser Familienleben ein. () Nur waren wir uns dessen meist nicht bewusst, denn wir waren zu sehr damit beschäftigt, im Leben zurechtzukommen. Wir konnten es uns schlichtweg nicht leisten, uns mit unseren Depressionen oder Familientraumata auseinanderzusetzen. () Ich sah Kinder, die den Kopf gegen Wände schlugen, bis sie ohnmächtig wurden. () Außenstehende verstehen die Gefühlsausbrüche oft nicht, weil sie nicht um die dahinterstehenden Gefühle von Angst, Trauer oder Verlust wissen. Die Betroffenen selbst übrigens auch nicht. Wenn wir mehr darüber wüssten, könnten wir den Kreislauf vielleicht öfter durchbrechen.⁷³

Erzählerin

Bis Gianni Jovanovic das gelang, vergingen Jahre. Zunächst musste er nicht nur Prügelstrafen seiner Eltern über sich ergehen lassen, sondern vor allem seiner traditionellen Rolle als Erstgeborener nachkommen: Mit 14 Jahren wurde er mit einem gleichaltrigen Mädchen verheiratet, mit 17 war er bereits zweifacher Vater. Er hatte keine andere Wahl. Eine Zwangsheirat war es in seinen Augen dennoch nicht, denn es galt als selbstverständlich, dass Kinder in Familien, die in Armut leben, dadurch die Zukunft der eigenen Eltern und aller Verwandten sichern, indem sie selbst für Nachwuchs sorgen. Für Gianni Jovanovic war etwas anderes weitaus problematischer: die Entdeckung, dass er homosexuell ist. Er begann ein Doppelleben, ging während der Woche arbeiten und kümmerte sich um die Familie; am Wochenende zog er durch einschlägige Clubs und Bars. Heimlich und unter dem Schutz zahlreicher Lügen, denn er hatte einen Pakt mit sich selbst geschlossen: Er wollte durchhalten und seine Rolle als Ehemann spielen, bis die Kinder erwachsen wären. Aber der innere Druck war größer. Mit Anfang 20 outete er sich.

Zitator

Meine Familie und meine Frau saßen im Wohnzimmer. Was dann passierte, war wie ein tragikomisches Theaterstück. Meine Mamo bekam einen gekünstelten Ohnmachtsanfall nach dem anderen. Im Nachhinein war es Comedy pur. Das war meine Familie, wie ich sie kannte. Tränen, Drama, Theatralik. Alle heulten, und mein Vater schaltete in den Leugnungsmodus. „Du bist nicht schwul“, rief er. Er reichte mir eine Zigarette und zündete sich selbst eine an, obwohl er gar nicht rauchte. Mein Dade lamentierte, ich sei schon immer anders gewesen und jetzt habe mich jemand verzaubert, mich mit irgendeinem Fluch belegt. Hokuspokus Fidibus. Ich sei krank, sagte er.⁷⁴

Erzählerin

Gianni Jovanovic scheut in seiner Autobiographie *Ich, ein Kind der kleinen Mehrheit* keine Auseinandersetzung – auch nicht die mit seiner eigenen Familie.

OT-41 Gianni Jovanovic

Man muss die Wahrheit erzählen. Und die Wahrheit schmeckt den meisten Menschen nicht, weil sie immer bitter daherkommt. Und ich serviere sie gerne mit einem Salatblatt im Mund, diese bitter schmeckende Wahrheit, garniere sie damit. Und Gewalt ist kein Problem von Sinti und Roma. Gewalt ist das Problem meiner Familie gewesen. Es ist meine Geschichte; es ist nicht die Roma-Geschichte. Wir sind kein homogener Brei in diesem Land. Aber wenn wir als Roma- und Sinti-Gruppe noch mehr von innen heraus wachsen und partizipieren wollen, braucht es auch in unseren eigenen Communities noch mal ehrlichere und offenere Debatten, insbesondere was das Thema Patriarchat betrifft, Sexismus, Homophobie. Klar, wir waren viel zu lange still. Aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Meine Eltern hatten damals nicht die Power und die Möglichkeiten, das zu machen, was ich heute mache.

Erzählerin

Tatsächlich hat es Gianni Jovanovic weit gebracht: Nach einer Ausbildung zum Zahnarzthelfer eröffnet er mit Mitte 20 ein eigenes Bleaching-Studio. Mit 40 macht er einen Bachelor in Dentalhygiene. Zu dem Zeitpunkt ist er bereits Großvater, denn sein Sohn musste ebenfalls der Familientradition gehorchen und früh heiraten. Und er lernt Paul kennen, einen Gadge, mit dem er seit über zehn Jahren verheiratet ist. Ein gutes und glückliches Leben: das ist für Gianni Jovanovic nicht nur ein Akt der Selbstermächtigung, sondern der eigentliche Widerstand gegen die Hölle, der er entronnen ist. Es ist etwas, für das er sich aktiv und laut einsetzt, auf der Straße, auf Bühnen, in Talkshows und alltäglichen Begegnungen.

OT-42 Gianni Jovanovic

Ich erschaffe quasi meine Vorstellung einer demokratischen, liberalen, sozialen Gemeinschaft. Das ist natürlich sehr pathetisch angesetzt. Aber ich brauche diese Vision davon, dass es besser wird. Und dadurch dass ich Kinder und Enkelkinder habe, habe ich einfach diesen Riesenanspruch, dass meine Kinder besser und sicherer durch dieses Leben in Deutschland, in ihrem Zuhause – Deutschland ist unser Zuhause! – gehen. Es ist eine große, starke Vision, die ich habe. Und ich werde sie nicht mir nehmen lassen.

Musik René Aubry: „L‘abîme”

Zitator

Ich glaube an Veränderung, und ich glaube an Liebe. () Viel zu lange haben wir uns wie Einzelkämpfer*innen gefühlt, aber inzwischen wissen wir, dass wir nicht allein sind. Gemeinsam sind wir laut, stolz und schön, und was uns alle eint, ist der Wille zur Gerechtigkeit.⁷⁵

OT-43 Gianni Jovanovic

Das haben Papusza und Jovan Nikolić und Stojka und alle anderen haben das alles schon gesagt. Es ist nichts Neues, was ich sage – und das ist das Traurige. Und es ist jetzt an der Zeit, diesen Widerstand noch mehr in Literatur, in Kunst, in Kultur, aber auch in Politik und in anderen Räumen zu leben. Es ist an der Zeit! Wir können nicht mehr warten. Wir haben zu lange gewartet.

Erzählerin

Auch Leo, Pal, Nela und Mattea haben genug davon, über Teilhabe und Emanzipation nur zu reden. Die vier sind die Hauptfiguren in Simone Schönets Roman *Andere Akkorde*, der 2018 erschien. Ihre erste Begegnung geschieht mehr oder weniger aus reinem Zufall.

Zitatorin

Den ganzen Tag haben sie in einem stickigen Raum der Universität verbracht, in das winzige Lokal am Hafen sind sie vor dem kalten Hamburger Wetter geflohen. Außer dem Wirt befindet sich nur ein alter Trinker mit seinem Cockerspaniel darin. Schäbige Holzvertäfelung, schaler Geruch, keine Musik. Nach einem fast zeitgleichen Blick auf die fleckige Tischplatte haben sie Flaschenbier – ohne Gläser – bestellt. Mit dem Bier kommt die Frage des Wirts, was sie denn in die Stadt führe. Eigentlich geht ihn das nichts an, aber Leo, höflich, sagt, sie seien wegen der ersten internationalen Antiziganismus-Konferenz hier.

„Was soll das denn wieder sein?“

Was er denn glaube, was es sei?

„Vielleicht gegen Roma, oder so?“

„Etwas in der Art.“

Ihr Lachen und der Wirt, der sich kopfschüttelnd entfernt. () Sie trinken kaltes, herbes Pils, das ihnen rasch die Kehle hinabfließt.

„Ein kluger Mann, der Wirt“, stellt Nela fest. „Der hat sofort erkannt, woran die unselige Wortschöpfung krankt.“⁷⁶

Sprecher

Antiziganismus.

Mit dem analog zu „Antisemitismus“ gebildeten Fachbegriff ist eine spezielle Form von Rassismus und Menschenfeindlichkeit gemeint, die sich gegen Sinti und Roma sowie gegen Fahrende und andere Personen richtet, die von der Mehrheitsgesellschaft als „Zigeuner“ stigmatisiert werden. Der Begriff ist umstritten, weil er selbst die diskriminierende Bezeichnung enthält.

Antiziganismus umfasst nicht nur gewalttätige Übergriffe und alltägliche Herabwürdigungen, sondern auch die Einstellungen, die diesen Handlungen zugrunde liegen. Zum Beispiel wenn Bojko Borisow, bis Mai 2021 bulgarischer Ministerpräsident, Roma öffentlich als (Zitat) „schlechtes Menschenmaterial“ bezeichnet; wenn sich 2011 in Ungarn eine noch heute aktive Bürgerwehr gründet, deren erklärtes Ziel es ist, Roma aus dem Land zu vertreiben oder wenn im Januar 2020 der Bürgermeister der rumänischen Stadt Târgu Mureș ein Gebärverbot für arme Roma fordert.

Für Deutschland untersuchte eine Experten-Kommission die Situation auf Bundesebene. Der umfangreiche Bericht wurde im Juni 2021 vorgelegt und liefert bedrückende Erkenntnisse: zunehmende körperliche Gewalt und Anschläge von Rechtsextremisten; extreme Benachteiligung im Bildungssystem, Diskriminierung im Unterricht – oft auch von Lehrkräften – und in Jobcentern; überdurchschnittlich häufige Polizeikontrollen von Sinti und Roma im öffentlichen Raum. Zudem ist das deutsche Asyl- und Bleiberecht dem Bericht zufolge von antiziganistischen Vorurteilen geprägt, wenn etwa Serbien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien trotz der dortigen Verfolgungspolitik als sichere Herkunftsstaaten gelten.

Musikakzent kurz frei

Noch nicht erfasst wurden in dem Antiziganismus-Bericht die rassistischen Vorurteile, die aus der Ukraine geflüchtete Roma über sich ergehen lassen müssen – etwa wenn das Sicherheitspersonal der Deutschen Bahn ihnen am Mannheimer Hauptbahnhof den Zugang zu einer extra für Geflüchtete eingerichteten Halle verwehrt.¹⁰

Musikakzent kurz frei

Im März 2022 wurde der Rechtsanwalt Mehmet Gürcan Daimagüler zum ersten Antiziganismus-Beauftragten der Bundesregierung berufen. Daimagüler machte sich als Vertreter der Nebenklage im Münchner NSU-Prozess einen Namen. Sein Ziel ist

die Einrichtung einer ständigen Kommission zur Aufarbeitung von Ausgrenzung und Diskriminierung, die sich nach 1945 in Deutschland fortsetzte und bis heute anhält.

Musik René Aubry: „Trio“

Zitatorin

Das bittere Pils spült allmählich den Geschmack der Konferenz weg. () Womöglich liegt es an der Hafenluft, an dem beständigen Ankommen und Auslaufen draußen. Oder am Bier.

Hier am Tisch werden die Gedanken immer schneller, Ideen und Sätze werden einander zugeworfen wie Taue, an denen sie langsam hochklettern. ()

Wie es wohl wäre, ein monumentales Zeichen zu setzen. „Ich stelle mir gerade ein noch nie dagewesenes Event vor“, beginnt Nela zu schwärmen. „Ein Riesenfest, das alle Dimensionen des Vorstellbaren überschreitet.“

„Der größte Campingplatz der Welt?“

„Als temporäres Ereignis, so wie ein zeitgenössischer Roma-Park...“

„... natürlich open air ...“ ()

„Bestimmt kein Problem“, kommt es wie aus einem Munde.

Das Gelächter.⁷⁷

Erzählerin

Die Kneipenrunde in Simone Schönetts Roman *Andere Akkorde* besteht aus Leo, einem Rom aus Wien mit abgebrochenem Jura-Studium, dem Berufsgeiger Pal, ein Sinto aus Bergamo, der Romni Nela, eine coole DJ-Frau aus Berlin, und der Autorin Mattea. Sie ist aus Villach und gehört zur Gruppe der Jenischen. Das trifft auch auf die 1972 geborene Schriftstellerin Simone Schönett zu. Ihre vier Protagonist:innen verkörpern eine neue Generation: gebildet und selbstbewusst; eine Generation, die andere Saiten aufziehen, andere Akkorde spielen will. Mit dem Seemannsgarn, das sie aus ihren Ideen und Visionen spinnen, verknüpfen sie auch spielerisch Altes mit Neuem.

Zitatorin

Pal bringt den Begriff der großen *Kumpania* ins Spiel. Diese alte, fast vergessene Organisationsform.

Selbst sie am Tisch wissen wenig davon.

Ein Zusammenschluss verschiedener Roma-Gruppen.

Für eine gewisse Zeit, zu einem gewissen Zweck.

Eine Zusammenarbeit, trotz aller Verschiedenheit. ()

„Daran könnte man anknüpfen.“

„Eine neue Kumpania.“

Wie ihre Sätze immer schneller werden.

„... alle Gruppierungen ...“

„... alle zusammen ...“

„... in ganz Europa ...“

„... hochgerechnet ...“

„Das wären dann“, stellt Leo fest, „alles in allem, gut 12 Millionen Menschen.“ ()

„Genug für einen eigenen Staat!“

Ein Roma-Staat, was für eine Vorstellung!

Wieder ernst, wird rasch klar, die europäische Roma-Bevölkerung zu mobilisieren, wäre nicht unmöglich.

Doch ein eigener Staat?

„Völlige Utopie“, findet Mattea.⁷⁸

Erzählerin

Ein „Nicht-Ort“ also, wenn man die Übersetzung aus dem Altgriechischen wörtlich nimmt. Und tatsächlich verbinden die vier mit dem Begriff keine Sehnsucht nach einem Territorium, sondern nach einem geistigen Raum.

Zitatorin

Und noch eine Runde wird geschmissen und angestoßen und phantasiert (). Sie machen sich lustig über jene, die nur zu gerne ihre Fahne schwingen, denn Nation ist für alle am Tisch das falsche Wort, das falsche Konzept, der verkehrte Zugang, viel zu blutsromantisch in allem. () Es müsste ein Staat sein, der ohne Land auskommt. () Ein europäischer Roma-Staat, der sich nicht in die Landkarte einschreiben will, sondern ins Bewusstsein. Womöglich werde er nie die Anerkennung anderer Staaten finden. Aber soll sie das wirklich hindern, ihn auszurufen? Warum nicht bald Parlamentswahlen abhalten?⁷⁹

Erzählerin

Aber dann obsiegt doch die Angst vor der eigenen Courage. Und so wird erst einmal die neue „Kumpania“ ins Leben gerufen. Mit Erfolg: Jobvermittlungen, Rechtsberatungen, Fortbildungsangebote, Kulturvereine, psychologische Dienste und sogar eine eigene Roma-Nachrichtenagentur werden im Laufe der folgenden Jahre zu einem transnationalen Netzwerk ausgebaut. So hätte es weitergehen können – wäre da nicht dieser heiße Sommertag in Rom gewesen, an dem mitten auf dem Campo dei Fiori eine Romni und ihr Säugling hingerichtet werden.

Musik Belief Defect: „Empty Room“

Zitatorin

Das Knarren des Motorrads nimmt sie erst wahr, als es vor ihr stehen bleibt.
Der Mann hinter dem Fahrer hat einen merkwürdigen Rucksack umgeschnallt.
Der Fahrer gestikuliert wütend.
Die Visiere beider Helme sind zugezogen.
Was wollen die von ihr?
Warum bleiben die so knapp vor ihr stehen?
Sie wollen nicht weiterfahren, aber absteigen wollen sie auch nicht, keiner der beiden;
sie versteht nicht, was das soll.

Was zieht der Beifahrer da unter der Jacke hervor?
Etwas, das wie ein Schlauch aussieht. Wozu brauchen die den? Die sind doch nicht
von der Straßenreinigung. ()
Weg, sofort weg, schreit alles in ihr, allein sie kann nicht, kann weder schreien noch
sich bewegen, bleibt () wie festgenagelt.

Der stechende Benzingestank liegt schon länger in der Luft. Doch was ist das für ein
Geruch, der ihr jetzt in die Nase steigt? Wie Diesel oder Heizöl. Auch was gerade über
ihr Haar und das Kleid und das Baby läuft, riecht so schwer und ist klebrig. Und ()
diese gleißenden Strahlen, die werden doch nicht?⁸⁰

Musik George Enescu: „Sonata No. 1 in D – Quasi adagio“

Erzählerin

Das Attentat ist der Wendepunkt: Zum Gedenken an die Opfer soll ein Jahr später in
Brüssel der Europäische Roma-Staat ERS ausgerufen werden. Zum vereinbarten
Termin machen sich hunderttausende Sinti und Roma quer durch Europa auf den Weg.
Auch Jenische aus der Schweiz und Österreich und sogar irische Traveller schließen
sich der Mobilisierung an. Ein gigantisches Volksfest soll es werden, so wie sie es sich
einst in der Hamburger Hafenkneipe vorgestellt haben. Friedlich und fröhlich.

Zitatorin

Es müssen Tausende sein. Abertausende. ()
Keine Parolen oder Rufe oder Transparente, bloß der Klang () gemurmelter
Gespräche. () Man steht da, denkt Mattea, wie in einem Leiberwald. Oder in einer
Menschenwand. Fast wie in dem alten Lied, in dem es heißt: *Alleine sind wir Staub,
zusammen ein Felsen!*⁸¹

Erzählerin

Leo ruft den Europäischen Roma-Staat aus; Pässe werden ausgestellt, die zusätzlich zu den nationalen gelten; das EU-Parlament verkündet, die Anerkennung des ERS unterstützen zu wollen und bietet ein dreistöckiges schmales Gebäude mit etwa zehn Büros als vorübergehende Zentrale an.

Zitatorin

Drinnen ist es stickig, staubig, muffig irgendwie. Und unwirklich still. Alles so leer, wie ausgestorben.⁸²

Erzählerin

Leo und die anderen nehmen das Angebot dennoch an und richten sich in dem Haus ein. Sie stimmen auch der Forderung des EU-Parlaments zu, dass alle Roma unverzüglich in ihre Herkunftsländer zurückkehren müssen; vorher könne nicht über die Anerkennung des ERS verhandelt werden. Doch dann geschehen merkwürdige Dinge: In Schrittgeschwindigkeit nähern sich fünf Polizeibusse dem Bürogebäude. Wenige Minuten später werden alle Aktivisten aus dem Haus gebracht und in die Transporter verfrachtet – angeblich zu ihrem eigenen Schutz, denn die anfänglich wohlwollende Stimmung im Land ist längst ins Feindselige gekippt. Aber wieso werden die Festteilnehmer, die sich auf den Rückweg in ihre Heimat begeben haben, kolonnenweise in Lager gebracht, sobald sie an der belgischen Grenze ihre ERS-Pässe vorzeigen?

Zitatorin

Hält man die auch zu ihrer eigenen Sicherheit fest?
Und wenn, wo?⁸³

Erzählerin

Und warum sind ihre digitalen Plattformen von den Servern verschwunden, als hätte es sie nie gegeben? Mattea ist die einzige aus der Hamburger Keimzelle, die es unbeschadet nach Hause schafft. Mit Hilfe eines Journalisten gelingt es ihr, einige der Lager ausfindig zu machen und sie heimlich zu fotografieren. Sie präsentieren die Fotos bei einer Live-Sendung im Fernsehen. Ob das etwas ändern wird?

Zitatorin

Noch weiß Mattea nicht, ob sich wirklich etwas bewegen oder ob man höchstens sagen wird: Ja, man müsse doch etwas tun; und getan wird dann wieder nichts. Dort hinten steht ihr Auto (), in [das] sie nun einsteigt, startet, ausparkt, wegfährt. Was hat sie noch alles vor der Kamera gesagt?
Lagerfeuer, Belagerung, Transitlager.
Lager. Als seien die ihr ureigener Lebensraum.

Irgendwo am Rande der Wahrnehmung und aller Hoffnung beraubt.
Raus, sie alle müssen da endlich heraus! ()
Eine Zigarette steckt sie sich an ().
Und dann muss sie an Leo denken.
Und an Nela.
Und natürlich auch an Pal.
Es ist der Rauch, sagt sie sich.
Ja, von dem tränen ihr die Augen.
Sicher!
Die Zigarette im Mund, kurbelt Mattea das Fenster energisch ganz hinunter.
Entschlossen streckt sie ihr Gesicht hinaus in die frische Luft, reckt es zornig dem
Fahrtwind entgegen, der ihr nun von da draußen hart entgegenschlägt.⁸⁴

Musik Michael Rodach: „Phrase III“
Musik hat unter Zitat begonnen, steht kurz frei, auf den Ausklang Erzählerin

Erzählerin

Das ist ein verstörendes Ende des Romans *Andere Akkorde*. Aber es ist nicht das Ende der Utopie. Die lässt Simone Schönnett noch einmal im Epilog aufscheinen – in Halbsätzen, wie man sie sich unter Freunden in einer Kneipenrunde zuwerfen mag, wenn die Ideen und Visionen nur so aus einem herauspurzeln...:

Zitatorin

Das Hören der Zeit. Und wie man aus ihr fällt.
Federleicht geht das in unserer Vorstellung.
Ein Atemholen vor dem Ausklang, der uns bestimmt lauter gute Enden herbeispielt. ()
„In ganz Europa werden mehr und mehr Menschen ...“
„... auf die Straße gegangen sein, um ein Europa ohne Grenzen zu fordern.“
„500 Millionen Menschen werden begonnen haben, neue Räume zu denken ...“
„... mit uns darin.“
„Für einander einsehend wird es uns gelingen sein ...“
„... eine Zukunft zu entwerfen, in der sich die Vergangenheit nicht mehr ...“
„... wiederholen muss.“
„Wir werden ...“
„... echte Wegbereiter ...“
„... die wahren Vorreiter ...“
„... eines fortan geeinten Europas gewesen sein.“⁸⁵

Musik 17 Hippies: „Ajsino“
Musik hat unter Zitat begonnen, steht kurz frei, dann weiter unter Erzählerin

Erzählerin

Sinti und Roma – und mit ihnen viele andere kleine Mehrheiten – als Avantgarde; ihre Literaturen als Weckruf. Und als Gegenentwürfe zu einer noch immer vorherrschenden Welt der Intoleranz und der Ignoranz.

OT-44 Ruždija Russo Sejdović

Wir sind richtige Europäer; wir leben 600 bis 700 Jahre in Europa. Roma haben nie Krieg gemacht. Die anderen Völker haben Kriege zwischen einander, haben sie geschlachtet zwischeneinander wegen Ideologien, haben eigene Völker und Ethnien ermordet und sowas. Warum? Wofür?

Erzählerin

Ruždija Russo Sejdović, Schriftsteller aus Montenegro.

OT-45 Ruždija Russo Sejdović

Das prägt die Literatur. Verstehen Sie? Dieses politische Vakuum gibt auch Möglichkeit zu Literaturen. Aber wir reden über unentdeckte Literatur. Und ich will immer kleine Bibliotheken bauen, dass die Mehrheitsbevölkerung oder die anderen Gesellschaften überhaupt erkennen diese Literatur, dass sie erkennen diese Welt von den Roma und Sinti mit anderen Augen. Das kann nur besser werden.

OT-46 Beate Eder-Jordan

Da möchte ich einen kleinen Gedanken einfügen.

Erzählerin

Beate Eder-Jordan, Vergleichende Literaturwissenschaftlerin an der Universität Innsbruck.

OT-47 Beate Eder-Jordan

Es wäre schön, wenn Romani-Literaturen Gastland, Ehrengast auf der Frankfurter oder Leipziger Buchmesse sein könnten. Das würde eine große Sichtbarkeit gewährleisten. Vielleicht ist das in Zukunft einmal möglich.

Musik Gabor Szabo: „Gypsy Queen”

Musik hat unter O-Ton begonnen, steht kurz frei, dann darüber Absage

Sprecher

„Aber es gibt ein Morgen“

Eine Lange Nacht über Literaturen von Sinti und Roma

Von Beate Ziegs

Es sprachen: Sabine Arnhold, Anika Mauer, Oliver Nitsche und Michael Rotschopf

Ton: Thomas Monnerjahn
Regie: Beate Ziegs
Redaktion: Monika Künzel

Musik Fortsetzung Gabor Szabo: „Gypsy Queen“

Quellennachweis:

- 1) (c) RomBuK/Rom e.V.; Übersetzung aus dem Serbischen von Cornelia Marks
- 2) Ruždija Russo Sejdović: „Krankheit – Meine Lebensrolle?“ in ders., *Der Eremit. Stille und Unruhe eines Rom*. Aus dem Romanes von Melitta Depner. Epubli Verlag. Köln 2017: 72
- 3) Bronisława Wajs (Papusza): „Lied“ in *Papuszas gesprochene Lieder*. Ausgewählt und übersetzt aus dem Polnischen von Karin Wolff. Kleist Museum. Frankfurt an der Oder 2020 (2. Auflage): 45
- 4) Ronald Lee, *Verdammt Zigeuner*. Übersetzt von Irmela Brender. dtv. München 1987: 12, 189, 197
- 5) Ebda.: 12
- 6) Ebda.: 5
- 7) Jovan Nikolić: „Saxophon“ in ders., *Weißer Rabe, schwarzes Lamm*. Aus dem Serbokroatischen von Bärbel Schulte. Drava Verlag. Klagenfurt 2011 (Sonderausgabe): 35
- 8) Jovan Nikolić: „Apathie“ in ders., *Seelenfänger, lautlos lärmend*. Aus dem Serbischen von Dagmar Vohburger und Dragoslav Dedović. Drava Verlag. Klagenfurt 2011: 93
- 9) Ebda.: 93f
- 10) Zur diskriminierenden Behandlung von aus der Ukraine flüchtenden Roma gibt es zahlreiche Medienberichte, u.a.: „Zentralrat: Diskriminierung von Roma aus Ukraine bei Bahn“ auf dpa-info.com, dpa: 220330-99-733702/2; Sophie Fichtner: „Rassismus gegen Ukraine-Geflüchtete: Kein Zugang für Rom*nja“ in *taz.die tageszeitung* vom 30.03.2022; Klaus Petrus: „Flüchtende Roma aus der Ukraine: Beschimpft und beschämt“ in *der Freitag*, Ausgabe 15/2022; Katja Thorwarth, Lucas Maier: „Diskriminierung in ICE. Flüchtende aus der Ukraine erheben Vorwürfe“ in *Frankfurter Rundschau* vom 10.04.2022; Fabian Kienert: „Keiner will uns haben“ in *Kontext*: Ausgabe 576 vom 16.04.2022
- 11) Jovan Nikolić: „Selbstportrait“ in ders., *Seelenfänger, lautlos lärmend* a.a.O.: 95f
- 12) Jovan Nikolić: „Kognitive Verwirrung“ in ders., *Seelenfänger, lautlos lärmend* a.a.O.: 59
- 13) Jovan Nikolić: „Gast nirgendwoher“ in ders., *Zimmer mit Rad. Gedichte und Prosa*. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Dragoslav Dedović. Aus dem Serbischen übersetzt von Bärbel Schulte. Drava Verlag. Klagenfurt 2004: 17
- 14) Jovan Nikolić: „Der Spiegel“ in ders., *Weißer Rabe, schwarzes Lamm* a.a.O.: 13
- 15) Ruždija Russo Sejdović: „Sweet Bitter Love und die Lämmer von Kuče“ in ders., *Der Eremit. Stille und Unruhe eines Rom* a.a.O.: 9
- 16) Ebda.
- 17) Ruždija Russo Sejdović: „Der Traum“ in ders., *Der Eremit...* a.a.O.: 22
- 18) Ruždija Russo Sejdović: „Lord Byron und die Kessel“ in ders., *Der Eremit...* a.a.O.:14f
- 19) Ruždija Russo Sejdović: „Krankheit – Meine Lebensrolle?“ in ders., *Der Eremit...* a.a.O.: 72f
- 20) Siehe www.grimme-online-award.de/2020/preistraeger
- 21) Bronisława Wajs/Papusza: „Blutige Tränen. Was wir unter den Deutschen in Wolhynien im 43. und 44. Jahr erduldet“ in *Papuszas gesprochene Lieder* a.a.O.: 33
- 22) Ebda.: 37
- 23) Zitiert nach Textauszügen aus Angelika Kuźniak, *Papusza*. Czarne-Verlag. Wołowiec 2013. Aus dem Polnischen von Joanna Manc. buchbund 2013: 14

- 24) Bronisława Wajs/Papusza: „Das Wasser, das wandert“ in *Papuszas gesprochene Lieder* a.a.O.: 17
- 25) Zitiert nach Textauszügen aus Angelika Kuźniak, *Papusza* a.a.O.: 34
- 26) Heredia Maya: „Camelamos naquerar“. Aus dem Spanischen von Erich Hackl. Zitiert nach *Die Morgendämmerung der Worte. Moderner Poesieatlas der Roma und Sinti*. Gedichte versammelt und ediert von Wilfried Ihrig und Ulrich Janetzki. Die Andere Bibliothek. Berlin 2018: 135f
- 27) Übersetzt aus dem Spanischen von der Autorin
- 28) Zitiert nach Klaus-Michael Bogdal, *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*. Suhrkamp. Berlin 2011: 58
- 29) Johann Gottfried Herder: „Fremde Völker in Europa“ in ders., *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. Deutscher Klassiker Verlag. Frankfurt am Main 1989: 1176
- 30) Clemens Brentano: „Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter“ in ders., *Werke*. Band 2. Herausgegeben von Wolfgang Frühwald, Bernhard Gajek und Friedhelm Kemp. Hanser-Verlag. München 1963-1968: 680
- 31) Hermann Löns, *Der Wehrwolf. Eine Bauernchronik*. Adolf Sponholtz Verlag. Hannover/ Hameln 2007: 38f
- 32) Erich Hackl, *Abschied von Sidonie*. Diogenes. Zürich 1989: 68
- 33) Santino Spinelli: „Auschwitz“. Aus dem Romanes von Reinhold Lagrene. Zitiert nach *Die Morgendämmerung der Worte* a.a.O.: 116
- 34) Philomena Franz, *Zwischen Liebe und Haß. Ein Zigeunerleben*. Mit einem Nachwort von Reinhold Lehmann. Herder. Freiburg-Basel-Wien 1985: 34f
- 35) Ebda.: 35, 40, 45
- 36) Ebda.: 57
- 37) Ebda.: 61
- 38) Ebda.: 70-74, 79
- 39) Ebda.: 86
- 40) Ebda.: 8
- 41) Das Gedicht kann nachgelesen werden in *Morgendämmerung der Worte* a.a.O.: 44
- 42) „Du darfst keine andere sein“, Ceija Stojka im Gespräch mit Karin Berger in Ceija Stojka, *Wir leben im Verborgenen*. Picus Verlag. Wien 1989: 154
- 43) Ebda.: 97
- 44) Ebda.: 98
- 45) Ebda.: 144f
- 46) Rudolf Burger: „Von der Hölle ins Purgatorium“, *Profil Nr. 17*, 13. Februar 1989
- 47) Stefan Horvath: „Verstehen“ in ders., *So gewaltig ist nichts wie die Angst. Texte aus zwei Jahrzehnten*. edition lex liszt 12. Oberwarth 2017: 71
- 48) Stefan Horvath, *Katzenstreu. Erzählung*. edition lex liszt 12. Oberwart 2008: 17f
- 49) Ebda.: 50-52
- 50) Manfred Jochum, Ferdinand Olbart, *80 Jahre Republik Österreich*. Verlag Ketterl. Wien 1998: 165; siehe auch demokratiezentrum.org: „Der Opfermythos in Österreich. Entstehung und Entwicklung“
- 51) Stefan Horvath, *Katzenstreu* a.a.O.: 10f
- 52) Ebda.: 14, 15, 16
- 53) Stefan Horvath, *Atsinganos. Die Oberwarter Roma und ihre Siedlungen*. edition lex liszt 12. Oberwart: 136
- 54) Ebda.: 67
- 55) Ebda.: 46f

- 56) Stefan Horvath: „Die Vergessenen“ in Erich Schneider, Annemarie Klinger (Hg.), *Das Attentat von Oberwart – Terror, Schock und Wendepunkt*. edition lex liszt 12. Oberwart 2015: 144
- 57) József Holdosi, *Die gekrönten Schlangen. Mit einem Nachwort von Beate Eder-Jordan*. innsbruck university press. Innsbruck 2015: 5f
- 58) Zitiert nach Beate Eder-Jordan: „>Die Urmusik der Roma lebt in mir und in meinem Buch<. Gespräch mit József Holdosi“ in József Holdosi a.a.O.: 303
- 59) József Holdosi, *Die gekrönten Schlangen* a.a.O.: 10
- 60) Ebda.: 202
- 61) Ebda.: 183
- 62) Ebda.: 49
- 63) Ebda.: 243
- 64) Ruždia Russo Sejdović: „Krankheit – Meine Lebensrolle?“ in ders., *Der Eremit...* a.a.O.: 73
- 65) Jarko Jovanović und Ján Cibul'a: „Gelem, gelem“ in *Die Morgendämmerung der Worte* a.a.O.: 149
- 66) Philomena Franz: „Wo die Wolken laufen“ in *Die Morgendämmerung der Worte* a.a.O.: 50
- 67) Dotschy Reinhardt, *Gypsy. Die Geschichte einer großen Sinti-Familie*. Scherz / S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main 2008: 19f
- 68) Samuel Mago: „Roma-AktivistInnen 2.0“ zitiert nach <https://blog.romarchive.eu/deutsch-2/blogarchiv-de/5408-2/>
- 69) Gianni Jovanovic mit Oyindamola Alashe, *Ich, ein Kind der kleinen Mehrheit*, Blumenbar / Aufbau Verlage. Berlin 2022: 93
- 70) Ebda.: 13f
- 71) Ebda.: 23
- 72) Ebda.: 29
- 73) Ebda.: 30, 32f
- 74) Ebda.: 157
- 75) Ebda.: 215
- 76) Simone Schönnett, *Andere Akkorde*. Edition Meerauge / Verlag Johannes Heyn. Klagenfurt/Celovec 2018: 40
- 77) Ebda.: 43, 56f
- 78) Ebda.: 52
- 79) Ebda.: 53, 57, 80
- 80) Ebda.: 12f
- 81) Ebda.: 174, 175f
- 82) Ebda.: 185
- 83) Ebda.: 237
- 84) Ebda.: 249f
- 85) Ebda.: 253

Desweiteren verwendete Literatur (Auswahl):

- Julia Blandfort, Marina Ortrud M. Hertrampf (Hg.), *Grenzerfahrungen: Roma-Literaturen in der Romania*. LIT Verlag. Berlin 2011
- Beate Eder, *Geboren bin ich vor Jahrtausenden ... Bilderwelten in der Literatur der Roma und Sinti*. Mit einem Vorwort von Erich Hackl. Drava Verlag. Klagenfurt/Celovec 1993
- Beate Eder-Jordan: „>Die Morgendämmerung der Worte< - Themen und Bilder in der Lyrik der Roma“ in Dieter W. Halwachs / Florian Menz (Hrsg) unter Mitarbeit von Oswald Panagl und Horst Stürmer, *Die Sprache der Roma. Perspektiven der Romani-Forschung in Österreich im interdisziplinären und internationalen Kontext*. Drava Verlag. Klagenfurt 1999

- Beate Eder-Jordan / Elisabeth Hussl / Erika Thurner (Hg.), *Roma und Travellers. Identitäten im Wandel*. Mit einem Vorwort von Karl-Markus Gauß. innsbruck university press. Innsbruck 2015
- Andrea Härle / Cornelia Kogoj / Werner Michael Schwarz / Michael Weese / Susanne Winkler (Hg.), *Romane Thane. Orte der Roma und Sinti*. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung. Czernin Verlag. Wien 2015
- Marina Ortrud M. Hertrampf, Kirsten von Hagen (Hg.), *Ästhetik(en) der Roma. Selbst- und Fremdrepräsentationen*. AVM.edition. München 2020
- Almut Hille, *Identitätskonstruktionen. Die „Zigeunerin“ in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Königshausen & Neumann. Würzburg 2005
- Julia-Karin Patrut / George Guțu / Herbert uerlings (Hg.), *Fremde Arme – arme Fremde. „Zigeuner“ in Literaturen Mittel- und Osteuropas*. Peter Lang. Frankfurt am Main 2007
- Wilhelm Solms, *Zigeunerbilder. Ein dunkles Kapitel der deutschen Literaturgeschichte*. Königshausen & Neumann. Würzburg 2008

Musikliste

1. Stunde

Titel: A suite for gypsies

Länge: 01:02

Interpret und Komponist: Christian Escoudé

Label: Emarcy Records Best.-Nr: 558403-2

Plattentitel: A suite for gypsies

Titel: It's talking

Länge: 00:44

Interpret und Komponist: Christian Escoudé

Label: Emarcy Records Best.-Nr: 558403-2

Titel: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello Nr.2 (Quartetto per archi No.2)

Länge: 03:15

Ensemble: The Silesian String Quartet, Katowice (Kattowitz)

Komponist: Krzysztof Penderecki

Label: Wergo Best.-Nr: 286258-2

Titel: Trio loco

Länge: 00:58

Interpret: Dusan "Dusko" Goykovich

Komponist: Jarrod Cagwin, Ferenc Snetberger, Márcio Tubino

Label: Enja Records Best.-Nr: 9489-2

Plattentitel: Samba tzigane

Titel: OroBroy

Länge: 01:32

Interpret und Komponist: Dorantes

Label: Flamenco Scultura SL Best.-Nr: FS00117

Plattentitel: El Tiempo Por Testigo

Titel: Wind inspiration

Länge: 01:41

Interpret und Komponist: Lulo Reinhardt

Label: D M G GERMANY Best.-Nr: DMG54.218203.2

Plattentitel: Gypsy meets India

Titel: Bubamara

Länge: 00:44

Interpret: Black Cat White Cat

Komponist: Nelle Karajkic

Label: Barclay Best.-Nr: 559350-2

Plattentitel: Black cat, white cat (Original Soundtrack from the film)

Titel: Yèkèrmo Sèw
Länge: 00:56
Interpret: 17 Hippies
Komponist: Mulatu Astatqé
Label: HIPSTER-RECORDS Best.-Nr: HIP016
Plattentitel: Biester

Titel: Sweet bitter love
Länge: 01:45
Interpret: Aretha Franklin
Komponist: Van McCoy
Label: Arista Best.-Nr: 653266-2
Plattentitel: Love songs

Titel: Mazurka
Länge: 01:54
Interpret: Ferenc Snétberger
Komponist: Francisco Tarrega
Label: Enja Records Best.-Nr: ENJ 93872
Plattentitel: For my people

Titel: Ear to ear
Länge: 00:58
Interpret: Ferenc Snétberger
Komponist: Ferenc Snetberger, Markus Stockhausen
Label: Enja Records Best.-Nr: 9511-2
Plattentitel: Streams

Titel: Caravanna de los Zincalis
Länge: 00:22
Interpret: Dorantes
Komponist: trad.
Label: Flamenco Scultura SL Best.-Nr: FS00117
Plattentitel: El Tiempo Por Testigo

Titel: Y el Tiempo
Länge: 05:14
Interpret: Dorantes, Francis Posé, Javi Ruibal
Komponist: Dorantes
Label: Flamenco Scultura SL Best.-Nr: FS00117
Plattentitel: El Tiempo Por Testigo

2. Stunde

Titel: Yo naci hace milenios
Länge: 02:14
Interpret: José Heredia Maya, Paco Cortés, Pedro Escalona, Gómez de Jerez, Mario Maya
Komponist: José Heredia Maya
Label: EDIGSA Best.-Nr: EDX73308
Plattentitel: Camelamos Naquerar (queremos hablar)

Titel: Disparaitra
Länge: 01:18
Interpret: Rona Hartner
Komponist: Tony Gatlif
Label: WEA International Best.-Nr: 423045-2
Plattentitel: Gadjo dilo (Geliebter Fremder) - Un film de Tony Gatlif

Titel: Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncello Nr.2 (Quartetto per archi No.2)
Länge: 05:10
Ensemble: The Silesian String Quartet, Katowice (Kattowitz)
Komponist: Krzysztof Penderecki
Label: Wergo Best.-Nr: 286258-2

Titel: Sonata No. 3 in A minor Op.25: Andante sostenuto e misterioso
Länge: 01:22
Interpret: Antal Szalai, József Balog
Komponist: George Enescu
Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 9165
Plattentitel: Enescu. Violin Sonatas

Titel: Learning How to Act Normal
Länge: 01:10
Interpret: Hildur Gudnadóttir, Sam Slater, Clarice Jenson u.a.
Komponist: Hildur Gudnadóttir
Label: WaterTower Music Best.-Nr: WTM40392
Plattentitel: Joker

Titel: Confession
Länge: 01:30
Interpret: Hildur Gudnadóttir, Sam Slater, Clarice Jenson u.a.
Komponist: Hildur Gudnadóttir
Label: WaterTower Music Best.-Nr: WTM40392
Plattentitel: Joker

Titel: Zaidi, Zaidi / Oh Soleil!
Länge: 01:15
Interpret: Simeon Atanasov, Zahir Ramadanov, Macev Bilhan
Komponist: trad.
Label: Accords Croisés Best.-Nr: AC119
Plattentitel: Esmā. Mon Histoire-My Story

Titel: Yèkèrmo Sèw
Länge: 01:21
Interpret: 17 Hippies
Komponist: Mulatu Astatqé
Label: HIPSTER-RECORDS Best.-Nr: HIP 016
Plattentitel: Biester

Titel: Festival Tople Vode: Part 1
Länge: 01:17
Interpret: Gypsy Groovz Orchestra
Komponist: trad.
Label: Network Best.-Nr: 495126
Plattentitel: Night Train For Lovers And Thieves

Titel: Colours
Länge: 02:28
Interpret und Komponist: Lulo Reinhardt
Label: D M G GERMANY Best.-Nr: DMG54.218203.2
Plattentitel: Gypsy meets India

Titel: Fantázia
Länge: 03:45
Interpret und Komponist: Ferenc Snetberger
Label: Enja Records Best.-Nr: ENJ 93872
Plattentitel: For my people

3. Stunde

Titel: From emptiness
Länge: 02:05
Interpret: Omar Faruk Tekbilek
Komponist: Michael Askill
Label: Celestial Harmonies Best.-Nr: 13110-2
Plattentitel: Fata morgana

Titel: Marmor
Länge: 01:51
Interpret und Komponist: Michael Rodach
Label: TRAUMTON Best.-Nr: 18392
Plattentitel: On air

Titel: The Childhood Dream
Länge: 00:25
Interpret: Esbjörn Svensson Trio
Komponist: Esbjörn Svensson, Dan Berglund, Magnus Öström
Label: ACT MUSIC Best.-Nr: ACT 9029-2
Plattentitel: 301

Titel: Djelem Djelem
Länge: 03:32
Interpret: Barcelona Gipsy Klezmer Orchestra
Komponist: trad.
Label: Diggers Music Best.-Nr: SATKCD164
Plattentitel: Balkan Reunion

Titel: Allegro
Länge: 00:52
Interpret und Komponist: René Aubry
Label: HOPI MESA Best.-Nr: 09911-2
Plattentitel: Libre Parcours

Titel: Behind the Yashmak
Länge: 01:30
Interpret: Esbjörn Svensson Trio
Komponist: Esbjörn Svensson, Dan Berglund, Magnus Öström
Label: ACT Best.-Nr: 9021-2
Plattentitel: Retrospective - The very best of E.S.T

Titel: L'abîme
Länge: 00:43
Interpret und Komponist: René Aubry
Label: Asde Coeur Productions Best.-Nr: AS CD 3013
Plattentitel: Dérives

Titel: Trio
Länge: 01:09
Interpret und Komponist: René Aubry
Label: As de Coeur Productions Best.-Nr: AS CD 3013
Plattentitel: Dérives

Titel: Sonata No.1 in D Op..2:Quasi adagio
Länge: 00:42
Interpret: Antal Szalai, József Balog
Komponist: George Enescu
Label: Brilliant Classics Best.-Nr: 9165
Plattentitel: Enescu. Violin Sonatas

Titel: Phrase 3
Länge: 00:51
Interpret und Komponist: Michael Rodach
Label: TRAUMTON Best.-Nr: 18392
Plattentitel: On air

Titel: Ajsino
Länge: 01:15
Interpret: 17 Hippies
Komponist: trad.
Label: HIPSTER-RECORDS Best.-Nr: HIP 016
Plattentitel: Biester

Titel: Gypsy Queen
Länge: 04:00
Interpret: Gabor Szabo, Ron Carter, Chico Hamilton, Victor Pantoja, Willie Bobo
Komponist: Gabor Szabo
Label: IMPULSE Best.-Nr: 06007 5363961
Plattentitel: Gabor Szabo - Gypsy '66 / Spellbinder